ALBUM

zur

Erinnerung

an die Jahre

1844 u. 1845.

Rkp. 2642

Uniw. - Biblioteka Główna w Poznaniu im. A. Mickiewicza

okr. 33 Da 72/a.2642

ALBUM

zur

Erinnerung

an die Jahre

1844 u. 1845.

So kommt zu Dir Dein Christkind fein
Und wünscht gar Dein Gärtner fein.
Zwischen den Blumen, die ihn zieren,
Sieht' Deine Gedanken hübsch spazieren.
Weißt manches finden, was Dir fehlt:
Rosen im dunklen Grün versteckt,
Veilch, Osterglöckl' und Rosmarin,
Und Nelken die Augen ziehn;
Buchs alte Gedichtel, bunt und lind'
Gepreßt vom letzten Sommerwind.
Und kommt Dir manchmal vor beim
Läuten,
Als sei die Weihnachtszeit des Knaben,
Da Dank' was rauscht und klingt und bläst,
Das ist an Ende mein Gemüth.

C. Geibel.

Frühlingsahnung.

O sanftes, heißes Sehnen!
Schon weckst du wieder
Mir Frühlingslieder,
Bald blühen die Veilchen mir.

Frühlingsglaube.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich Alles, Alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich Alles, Alles wenden.

Frühlingsgruß.

Wo weilst du Herz in solchen Tagen,
Wo selbst die scheuen Rehen tragen?

Einsiedlers Frühling.

Wohl blühet jedem Herzen
Der Frühling, mild und hell,
Und jeder grüßt, voll —
Gedenk! wie schnell Du bist;
Es ist Dir nah beschieden
Am Ziele Deiner Lust,
Du schaust ja hinunter,
Und Trauben bricht wer wo.

Uhland.

Zur Erinnerung an Deine
Dora Mahr.

Lübeck d. 21. März.

Das himmelblaue Auge.

Das dir Maria Auge schaut
klar sein ganzes Leben,
Keusch Blume ist vertraut
Dein geheimes Beben.

Traue, Jüngel, mag es sein,
Daß man dir betrügt,
Weil das treue Auge rein
Dein Gute schaut.

(J. G. Seidl.)

Zur freundlichen Erinnerung
von Deine
Wilhelmine Feytmeyer.
geb. Hattermann.

Lübeck d. 17ten Octbr.
1847.

Lebewohl.

Die Sonne sinkt in's schöne Meer
Die Lüfte rauschen wehmuthig,
Und schmerzlich grüßt der Tannenhain
Leb wohl, mein Heimathland!
Hasterase, hasterase! die Lokomotive bläst
Das Wind schon mächtig aus
Und durch die grünen Felsen rauscht
Das Geister im schnellen Lauf.

Das ist das Leben – kommen – gehen.
Treiben in Wind und Sturm
Fortziehen; hoffen auf Wiedersehen
Wann kommen wir einmal.

Geliebt haben – ein wenig haben –
Selbst lieben – – Ade – – wie dünkt
Es klandert mich der Abendschein
Wie rauscht die Wange heute!

Norbei, norbei! die Sonne fällt
Norbei, so Lust als Schmerz
Und schon nun die in dieser Welt
Schlägt mir die letzte Uhr
bei'm Rennen! – – Der Mondesstrahl bricht
Zerbläut das Meer in Schaum
Die Küste flieht – zum letzten Mal
Der Heimath, grüß Gott.

Den letzten Abschied sang ich Dir
Du schöne liebes Mond
Dort schimmerst noch Du Blümchen mir
Und bin zum Abschied stund.

Ade, ade, mein ganzes Du liebes Kind
Fühl ich bei Dir gesäumt
Und wenn Du schön getröumt!

Zur Erinnerung an den letzten Tag
unseres Beisammenseyns in Deiner
Heimath, 1845 — September.

Musik, du Mächtige, wer dir verfallen hat
der armen Sterblichen ausdrucksvollstes Wort
Warum auch sagen, was das Herz empfindet
Und sag in dir, die ganze Seele fort

Der Freundschaft Worte haben oft getrogen,
Verläßt die Liebe dich Grundpfeiler
Musik allein hat nie mir Herz betrogen
Und wirst tausend Herzen treu vereint.

Helene Herzogin von Orleans

Die Rosen

Wenn es wahr ist, daß zu Rosen wandeln
Die in Liebe wandelnden auf Erden
Und ich hab' den Kindesglauben gerne,
O dann weiß ich nie als mehr zu danken
Als ich Rosen an nächtgen Himmel gleiten
Leuchtend sehen zu den andern Rosen.

Gestern sind, die mich umgeben schwingen
Rosenschwärmend, jetzt sie bringen
Ihnen gerne seligen Freudenkuß
Kinder sind, die dank sie wiederfinden
Und der Himmel Erde daß verbinden
Ewig da glänzend selbst Rosengott

Wenn auch mein Herz nicht mitgehen in den Freuden
Deutschlands entgegen geschlagen, den Feinden
Uns war allen unbegreiflich gelungen
Darum fest ist es so die Banden schlingen
Daß ich fester Jung an Jung Euch schlingen
Wenn mein - wenn dem Vaterlande Euch gelingt!

Helene - Jungfrau von Orleans.

Mein wunderbares Ding ist ein Lied!
Oft mein hundert Meilen fortgeflogen - Ding
mein Land gegangen - ungängig - und Ding mit
dem klaren unsichtbaren Flügel damit -
ein zauberhaftes Seligkeit! —

Sind wir glücklich, so sollen wir als dankbare
Gaste des Himmels scheinen - Sind
wir unglücklich - so ist die göttliche Fügung -
dem Schmerz ist schöne Erziehung.
Wenn nicht ein Lautenschlag sein Leid
klein wird - Dem hat ungeheuer Gott gelacht.

Therese von Bacherach
geb. von Struve

Das Himmels Auge

Aus der Menschen Auge strahlt
Klar sein innres Leben
Dieses Brennen ist verbrannt
Sein gesinntes Streben
Darum Himmel mag's nun sein
Ist's nun die verbrannt
Viel aus tausend Augen rein
Sein Güte strahlt

Was diese Welt dir gibt
Was diese Welt dir nahm,
Magst du das eine Lust?
Magst du das andre Gram
Was sie dir gab –
Dafür must du nicht Rechnung geben.
Was sie dir nimmt
Dein Lose dafür – ist Gottes Segen

Die ärgste Sünde

Die ärgste Sünde bleibt ein Auge stille stehn
Die fällt zur Sache nicht, kein Andres Unrecht sehen
Kein Andres Schuld wen sehe an Mitleid muß an Hass,
Das sie gewinnt wird, was's nimmt nur a Gott.

J. Kerner.

Friedrichshof den 6ten Nov 1852.

Trost

Wenn alles dir zu kühn
Wie du gewollt es hofft
Und Gott dir gar nicht nahen
Und geben dir seinen Trost
Wie wärst du da um dein Herzen
Du Menschenkind bestellt –
Du müßtest fast verzweifeln
Du sinkst wär dir die Welt
Wenn fällt wink nach dem andern,
Manch treues Land dir ab,
Und sicher kannst du wandern
Zum Himmel stets das Grab.
Dein Segen ist gebrochen
Und deines Rades Kraft
Dich wandt gar oft gesprochen
Das spricht man wir zu oft

La Motte Fouque.

Lübeck den 7. Juny
1847.

Emilie Kulenkamp
geb. Claßmann.

Die sanftesten Tage.

Ich bin so gold den sanftesten Tagen,
Wenn in der nassen Spätherbstzeit
Der Himmel, bläulich aufgeklaret,
Zur Erde Glanz und Wärme sendet;
Die Halme neig von Eis gewunden,
Der Vogel scheu sich sammig hebt;
Die Mädchen sich ins Haus besinnen,
Der Hirtenknabe sich mild belebt.

Dann steh ich auf dem Berge droben
Und seh's so allen, still verwandt,
Die Luft war heiss in Dampf gehoben,
Der nun zum Himmel nicht gedeiht.
Ich bin ein Kind und mit dem Hirtenknaben
Der spätern Natur zugeneigt,
In ihre ruhigen Gesichter
Ist ganz die Seele eingezeigt.

Ich bin so gold den sanftesten Tagen,
Wenn schon mild besonnten Glanz
Verbreitet Sonne Abschied sagen;
Denn ist die Fülle der Natur.
Die Ernte nicht mehr mit Blitz und Hülle,
Als ihre ernsten Früchte reift,
Die Sammlung sich in stiller Hülle,
In ihren tiefsten Schmerz ergreift.

Die Rache, jüngst so ganz entwaffnet,
Die Tücke ihren Balsam schlug,
Die Hand ein freundliches Entgegenreicht,
Versöhnung ist ihr Spruch.
Da ist mir recht im tiefsten Herzen bange,
Daß die Natur der Rache log;
Es ist mir so als dürft ich hangen
Hinunter in mein stilles Grab.

Uhland.

Die fünf Gestalten.

Mag öde mich auf meines Lebens Bahn
Der Sturm mit Eisgewalt anfallen,
Mit finstrem Trotz, mit unerschrocknem Sinn,
Mit wachsamen Augen und Ohren mit Geistesgegenwart,
In meinem Busen verschlossen Wunsch und Leiden:
Und — kommt der süße Frühling,

Bald wird mir Engel. — Aus dem schönen Augen
Scheint alles Lust und Lust und Kraft zu saugen,
Und mich umgiebt mit zauberischer Gewalt,
Mein ganz verlornes ungeselliges Wesen,
Mir glühen neue Himmel, neue Welten:
Die Liebe — war die himmlische Gestalt

Und alle Augen trügen ihren Schein:
Da kommt ein Räuber nun mit wildem Blicken
Und bietet Dolch mir mit kaltem Herz.
Und gleißig blitzt mir auf aus Dir mein Glänzen,
Mein Leben schnell ich kampfend zu verblühen:
Der siegreiche Räuber war — der Schmerz.

Und als ich ganz in Nacht und Öden Trümmern
Erfasse mir Dein Bild in Rosenschimmer
Und mich umfängt wie duftig heißes Kranz
„Mädl — sieh mich — Mädl!" Ich rief mir zu wie Wellen
Muß ich mir selbst als Räuber scheinen!"
Da war's die Sehnsucht — sie mit flinkem Glanz

Und immer frisch bewundert immer Neuen,
Und immer fest ist weiches zu ergründen,
Da findet sich mir heilend milde Hand.
Ein Jüngling tritt zu mir mit Kranz
Und windet mir Jasmin Rosen und Rosen
Das war der Glaube mit dem Lichtgewand.

Lübeck d. 20. Mai 1847

Caroline Lang.

Epilog

Gesprochen am Polterabend vor der silbernen Hochzeit von Eduard und Emilie Kneenkamp aufgeführt wurde d. 17. April 1847.

Ein Jeder der auf seinem Lebenspfade
Hellstrahend einst mit Frost zurückblickt
Gewinnt mehr, wie ihm in Wirbeltanz
Die Zeit entweht, innerlich sei die Gnade
Und Alles - Alles hab' Dir wohl gelingt!
Wenn wir in Deine unsere Tage lesen,
Und fragen, ob wir wohl gewinnt - gelacht
Die guten Stunden zählen und die Leben
Gestehen wir, ob uns Muth und Lust gewann,
Gott hab' am Ende alles wohl gemacht!

Du wandelst Hand in Kinderglück
In treuer Lieb, in Gottvertrauen
Begannst jetzt des Lebens Silberblick
Und wirst den goldnen Morgen schauen

Hoffnung faßt in sich der Zukunft Herrlichkeit,
Ewig hält Erinnerung die Vergangenheit.
Und du fassest du, wie da zwei die Hände zur Weihe,
Herz, in jedem Augenblick zwei Ewigkeiten.

F. Rückert.

What is richer far than gold?
Sweeter than the Lips of Morn?
Brighter than those Hopes untold
Dying fast as they are born?
Say, for what Kings bend the Knee
Deeming it beyond a throne.
Knowst thou not? Oh, 'tis to be
loved, but for one's self alone.

* * *

Loved, as Hearts may love and live,
With no sordid view beyond!
All I ask the world to give,
Is a constant heart and fond!
Were I monarch of the sea,
Gold and priceless gems my own,
I'd resign them all, to be,
Loved, but for myself alone!

Charles Swain

There are moments in life

There are moments in life - though alas for their fleetness,
as brilliant with all that existence endears,
As if we had drained the whole essence of sweetness
That nature intended to last us for years.

They

They pass - and the Soul, as it swells with emotion,
Believes, that some Seraph has hallowed the clime;
For never were pearls from the bosom of ocean,
So precious and dear as those moments of time.

* * *

That moment, when hearts, that have long been divided,
First meet after absence, that tried them in vain;
Oh! years of affection, when smoothly they've glided,
Can yield not a moment so blissful again.
When friends, that a word had estranged, have forgiven
The word, and unite hand and heart of old,
Oh! such moments of peace, are like moments from heaven,
They are gifts from a world, which the angels behold.

Charles Swain.

Uns kann immer ein Funke Lust,
Ein Hauch uns ein Lüftchen wehen: -
Selbsterkenntniß heißt das Gift.
Laster - löscht das Lüftchen aus,
Tugend - macht es Sturm brennen.
Willst das Räthsel ihr nie kennen -
Blickt nicht nach der Ferne Scheine;
Blickt - ins eigne Herz hinein.

Motto z. e. Tanz-Gedichte
„Spange des Lebens"
von Pannasch

Where none admire, 'tis useless to excel
Where none are beaux, 'tis vain to be a belle

Domine, dirige nos.

"Direct us Lord!" thus let us pray,
And look to thee from day to day;
To other aid, why should we fly
When one we have that's is ever nigh
Who always succour can afford?
Then still we pray, "Direct us Lord"

\# \# \#

Should trouble of all kinds assail,
Our friends prove false or foes prevail
For thee in vain we shall not plead,
To thee in every time of need;
We'll anchor on thy sacred Word,
Assured thou wilt "Direct us Lord"

\# \# \#

Then thankful we thy mercy own
And bow before thy gracious throne;
Through every chequer'd scene of life,
In joy or sorrow, peace or strife,
We'll look to thee with one accord
And Kneeling, pray "Direct us Lord"

S. Shepherd

True gentle love is like the Summer dew,
Which falls around when all is still and hush;
and falls unseen until its bright drops strew
With odours, herb and flower and bank and bush.
O love – when womanhood is in the flush,
and man's a young and an unspotted thing,
His first-breathed word and her half-conscious blush,
are fair as light in heaven or flowers in Spring.

Allan Cunningham

Go to the dull church-yard and see
Those Hillocks of mortality,
Where proudest man is only found
By a small Hillock on the ground.

Total Poetry

Fashions that are now called new,
Have been worn by more than you;
Elder times have used the same
Though these new ones get the name.

Middleton

Beauty! my Lord – 'tis the worst part of woman!
a weak poor thing, assaulted every hour
By creeping minutes of defacing time;
a superficies which each breath of care
Blasts off; and every humorous stream of grief
which flows from forth these fountains of our eyes,
Washeth away, as rain doth winter's Snow.

Goff.

Laß mich das Stunden gedenken und jedes Klammern
Umstands.

Ach, wer wußt nicht so gern Unwiderbringliches an!
Mich süßa Gedränge der leichtesten wichtigen Tage;
Ach, wer schätzt sie genug, diesen vorübernden Wahn!
Klein erscheint es mir, das ach! nicht kleinliche Ganzen;
Macht die Liebe, die Kunst, jeglichen kleinen das groß —

Goethe

Bei Bestattung der Frau von Hanel Holstein, geb.
von Groth aus
von Jever von Twardal

Auf leichtem Segelgewande
Kommt Gott! zu dir der Schmerz
Nimm Arm, Herz und die Wunde
Du kennst meine Sache.
Vergieb, wenn wir nicht fassen
Volksnamenlose Not!
Du hast es zugelassen
Dein Will, Herr, geschah.

* * *

Wir stand in Trauergewande
Im Blütenzeit im Haar,
Wir Kind vielleicht dem Kinde
Vor jüngst am Traualtar,
Verfallt sind kaum die Klänge
Der festlichen Lust,
Und wüste Grabgesänge
Zerreißen schon die Brust

Ihr Auge hold und innig,
Ihr Geist so klar und licht,
Ihr Wort so sinnig, sinnig
Und doch so lieb und schlicht,
Und Alles nun vergangen,
Wir sind uns Räthsel vagt;
Sie selbst mit Grab zum langen
Zum stillen Schlaf gelegt.

* * *

O laß mich nicht verzagen!
Voll Demuth knien wir.
Gieb Herr uns Kraft zu tragen,
Das Leid kömt ja von dir!
Ob wir es unermeßt fassen,
Wir beten gläubig an,
Du hast es zugelassen,
Denn ist's ein wohlgethan.

The voice which I did more esteem
Than music in her sweetest Key;
Those eyes which unto me did seem
More comfortable than the day;
Those now by me, as they have been,
Shall never more be heard or seen;
But what I once enjoyed in them
Shall seem hereafter as a dream.

* * *

All earthly comforts vanish thus:
So little hold of them have we,
That we from them or they from us,
May in a moment ravished be —
Yet we are never just nor wise
If present mercies we despise;
Or mind not how there may be made
A thankful use of what we had. Wither

Das uns vorstehende Gebet
sei Christi und sein, sei Zeit und Ewigkeit
in seinem gottesfürchtigen Lösung entfalten,
sei mit Liebe und wahrer Innigkeit
zur Erinnerung an Ihn mindet

Dein Dich liebender Vater

Riga am 19te Januar 1848. B. L. Grimm

Freundschaft.

Achtung, Liebe, Vertrauen, – drei Grundzüge
im Charakter der Freundschaft.

Treue, Wahrheit und Muth und Geduld, und
Liebe: – sind Freundschaft.

Freundschaft will, wie das Treue, genützt
sein – oder sie stirbt.

Wahre Freundschaft sagt: was keine Lügen
straft;

Wahre Freundschaft verschweigt, was keine
Lügen verschweigen!

Was die Freundschaft gibt, nimmt Freundschaft
kindlich und froh an!

Schön sind Freundes Thränen, die Niemand
als Engel und Gott, sieht!

Wer sich des Glückes des Freundes nicht freut,
den Thränen des Freundes
Thränen nicht entlockt, – der ist des Freundes
Namen nicht würdig.

Alle Freunde bürgen dem Alten Gott und
die Zukunft!

Achte Freunde, kennt kein Ich, kein Kennen.

Das Schicksal.

Lavater.

Zur Erinnerung an Ihre Sie liebende
Schwägerin H. Grimm.

den 22ten Januar.
1848.

Vielchen

Vielchen, unter Gras versteckt,
Bin mit Hoffnung zugedeckt,
Vielchen, freue dich mit mir!
Denn kommt ja auch zu dir.
Denn scheint mit Liebesschein
Sich dir in dein Herz hinein,
Trocknet deine Thränen dir —
Vielchen, freue dich mit mir!

Hoffmann v. Fallersleben.

Das Leben — der Frühling — die Unsterblichkeit; diese drei bilden den Dreiklang der menschlichen Endlichkeit.

Jean Paul Richter

Lasswoss!

An Felise Mendelssohn-Bartholdi.

Auf Harmonien schwebtest du harmindar
In einer harmonienlosen Welt,
Hattest Klänge melodiös-wortlose Lieder
Vom Himmel dann, dies nach dem Himmelszelt.
Auf süßen Klängen nährst du dürres Leben,
Vor jeder Brust hat ein den Geist gebeugt;
Auf Tönen lassen wir dich zum Himmel schweben,
Lasse, Meister, wosse, die Erde sei dir leichte!

Lasse, Meister, wosse! Dein Harfen dort am Throne
Die Geister Allen, die war sanftlich du
Hin wiegen vor das wogen Rosmas Krone,
Das Heiligen Diadem, den Kranz der Ruh:
Elias hat auf seinem Himmelswagen,
Den du aus Tönen ihm gebildet hast,
Mit Halleluja dich umgeben getragen,
Dich, der auf Erden nur ein Fremdgast.

Engeln werden dich mit deinen Tönen
Von David's Harfe seinen Psalmen Klang,

Und

Und Paulus wird dem Liebling der Camönen
Den Himmel öffnen unter Engelsang
Antigone, von Sophocles gekrönt
Zeigt dir entgegen Isabellens Eichenkranz,
Den Traum der wogen Sommernacht beseelt
Die Shakespearens dankbar Stirn im Himmelglanz.

Fasse, Meister, wolle, das bessre Theil erwähle!
Kehrst du zu deiner Heimath Flur zurück
Dort mit der Jugend Lieder nun warm erfleht,
Gewinnt dir nicht der Wald zum Jagdlied Glück
Wir wollen nicht um dein Entfliehen leiden,
Da dich dein Herzen auf zum Himmel treibt,
Den Weg zur Heimathfinden, ist kein Irrthum,
Wenn unser Grüßen mit hinunter bleibt!

Du achtest wohl die Nähe der Verklärung,
Drum schreitest gern Elysiums Du hin Regium,
Wie Mozart singt, wenn dir der Wald Umschwung
Im Andenken deiner Heimath nun angenehme.
Auf seligen Klängen muß sich's sanft entschweben,
Wie du als Denkmal hier verlassen hast,
So fasse wohl! Fasse wohl! Dir winkt ein besseres Leben,
Nur, wir vergißt den Wald den schönen Gast!

Minna Wieck.

Lesen der Blumen.

Als mich beim letzten Sonnenstrahle
Der Abendwind mit einem Male
Zum Abschied sich zu melden kam —
Und schalkisch mir von einer Rose
Die halb entwelkten Blätter nahm;
Da sprach ich traurig, doch ganz leise:
„So nimmt die Zeit auf ihrer Reise
Fast Alles, was dem Menschen frommt,
Er barmungslos als ihre Beute
Mit sich in's Meer der Ewigkeit.“
Schnell hob sich auf der Lüfte Schwingen
Sein kühler Abendhauch mir klang,
Als sprach' der ganze Blumenhort
Zu mir auf meiner stillen Klage,
Die Abendluft mit dem Duft umwob:
Was hier vergeht wird schöner blühen;
Dort wo die goldnen Sterne glühen,
Dort fortgepflanzt am Tage — hier der Nacht,
Mit ewig gleicher Nahrung milde,
Des Maien schöngefärbt Zaubergewächs.
Die Klage wandt' die zur Freude;
Drum nimm von mir zum Angebinde
Die Lehre, daß hier nichts vergeht,
Was nicht dort in dem Kreis der Sterne
Vollendet, sinnlich, schöner steht. —

Marian Romanek.

Livenzegge pinx. Hafslocht sculp.

DAS VERHOR.

Erster Theil.

Erster Theil, liegst auf den Bäumen
Die noch jüngst so grün belaubt,
Erstes Weh liegt auf den Träumen
Die noch jüngst an Glück geglaubt.

Erster Theil, so bald verschwunden,
Kann darauf die Sonne scheint. –
Erstes Weh schlägt tiefen Wunden
Die kein Sonnenstrahl mehr heilt.

Riga den 21ten Jan 1856. M. Hartmann.

Die Schwan.

Macht man ins Leben kaum den ersten Schritt,
Erwacht man als Kind schon mit Schwanen mich,
Und sowohl den Schwanen gibst als ersten Gruß,
Dann sind die Mutter mit dem ersten Kuß;
Man wächst nunmehr dann zwischen Leid & Schmerz
Da zieht die Liebe in das junge Herz,
Und offenbart das Herz der Jungfrau sich,
Schreibt mit Schwanen: „ja ich liebe Dich!“

\# \# \# \#

Wie schön ist doch die Schwanen mit Verstand,
Wann dann Geliebten sie ins Auge schaut;
Man schlingt das Band, sie mit dem Kind „Mann,
Da geht der Bräutigam mit Macht an Werben an.
Doch wann der Mann die Hoffnung schon verloren,
Bleibt noch das Weib, mit Treue voll umgeben,
Zum Trauern auch zum Leiden Gemeinschaft,
Und mit Schwanen spricht: „ewig nicht!“

\# \# \# \#

Der Mann wird Greis, die Scheidestunde schlägt
Da steht um ihn die Seinen tief bekümmert,
Und allen Augen sieht man Schwanen voll,
Die Ewigkeit ja als letzten Liebesgruß,
Das Bild verklärt bleibt noch weiter den Greis,
In seinen Kindern, seinen Enkelkind,
Im letzten Kampf, ja selbst schon im Verwesen
Spricht mit Schwanen noch: „auf Wiedersehen!“ —

Friedrichshof den 16ten Sept. 1852.

Hassner.

Kennst Du das Tal, von Lerchen dicht umringt
Das nicht der Kummer nicht die Schuld durchdringt?
Wo Schmerzen alle Leiden spurenlos verweht,
Und Himmelsruhe ziehet in jedes Herz:
Es schmeckt Dir vor in der Erinnerung Seligkeit
Es ist das Abschieds-Heimweh Gabriele.

Kennst Du das Land, wo immer grünen Bäume
Der Mandarine sich wölbt, mit seligem Rosenraum,
Wo ewig jugendlich und ewig schön,
Die Liebende mit dem Leben nie vergeht?
Es ist gewiß dem seligsten der Träume,
Es ist das Reich der wahren Paradies-Liebe. —

Kennst Du den Mann, der durch das Leben ringt
Der jedes Leiden jeden Schmerz bezwingt?
Der keine Makel keinen Fehl entdeckt
Der Blumen bringt, wenn glatt der Lenz entsteht,
Der Frieden kündet wo, ehe sich zu nur Himmelsruhe
Es ist der höchste Trost, es ist der Glaube.

Wenn deine Leiden dich dein Heimweh quälen
gedenke freundlich

Deiner die dich liebend

Lübeck 15ten April
1847.

M. Greve.

Maiglöckchen

Wenn die Maienglöckchen läuten
Ihr verschlossnes Knospenhaus
Steigt mit allen duftigen Sagen
Schnell ein Glockenklang heraus.

# #

Es ist die schönste Weihnachtszeit
Der liebe Schatz Mai,
Als flog durch die ganze Welt
Ein wunderbar mächtig Sang. —

# #

Von Wonne schauert Alles hin
Und Busch und Baum und Land
Weiß seine Leiden kaum und weiß,
Als wär in tiefstem Traum.

# #

Es rauscht so still die Frühlingsluft
Im Wald um Hügel und Feld.
Ein heimlich wundersames Klang
Geht durch die ganze Welt.

# #

Und alles ist grün und blüht —
Der März ist ein Riesenkind, —
Viel tausend kleine Glöckchen bläst
Die Weingeist freundlich wach. —

# #

Die Bäume jubeln jung und
Im duftigen Wellenschlag, —
Und wenn die Frühlingsblüte sind,
Der Sommer ist da. —

# #

Und alle Knospen springen auf.
Drauß lockt es lieb Frühjahr,
Zum Himmel jauchzt Lerche und singet
Der frommen Blumenfreund.

# #

Und wie das zarte Blümelein
Aufschaut die müd' zu Luft,
Verschwiegenmacht es, lieb anklingend schon,
Zu wundersüßem Duft.

# #

Sag' ich solch Minnegeheimnis heut
Ich weiß wohl was ich meinet. —
Ich meinet es sag' und singe mir
Hab lieben frommen und hold.

Man sagt: von Kummer soll man
sterben!
In Sinn der Welt, die jede uns glücklich heißt
Sich über Kinder'sche Sorgen kindisch freuen,
Ist keine der schlechtest'n Arzt, denn niemand weiß
Die Wurzel sie zu finden, die stille Pein nennen,
Wenn Herb das Herz, und Lebenskraft bespeist.
Gram ist ein Feind. Lust ist Schale vorgegossen
Wah Gift bei Tisch und Gast ab zu verdrängen.

# #

Lust pflanzt's fast — dann sticht's bin in
den Finger.
Mir scheint's ein schöner Strauß, aber
In Wein gut passend. Freude mehr und voller,
Ambrosia ist's — das immer und gerecht

Ach in diesem Gefäß, in Schmerz versunken
Sind wir dem Gällard nächst, — lallst Schmerz
der Sind, — die Seele ist zu trocken
Daß ihrer Seufzer Hauch der Himmel ehrt.

W. v. Normand.

Zur Erinnerung an

Lutzenhoff d. 7ten Sep. 1844. — Louise Wenzel.

Glück.

Nimmer ist es zu vergessen,
Was du suchst, das wahre Glück!
Willst du denn die Blume fragen,
Gabst zum Herzen sie dir Glück —
Und der Herr, er wird dir sagen:
Ach, zur Blume kehrst zurück!

Carl Gutzkow.

Ach! daß des Menschen Herz so viel vergessen muß, ehe er vergißt!

J. P. Richter.

Im Blumen Kahn.

Auf des Lagers weichem Kissen
Küßt die Jungfrau, schlafbefangen,
Tief gesenkt die braune Wimper,
Purpurn auf den blassen Wangen.

Schimmernd auf dem Tischchen steht
Flasch der Kelch, der wundergoldne
Und im Kelche prangen Blumen,
Duftge bunte, farbenvolle.

Traulich hat sich dunkle Schwüle
Durch das Kämmerlein ergossen,
Denn der Sommer schläft die Kühle
Und die Fenster sind verschlossen.

Stille ringt und tiefes Schweigen
Plötzlich, horch! ein leises Flüstern!
In den Blumen in den Zweigen
Eisgekalt es und verschlafen lüstern. —

Aus den Blütenkelchen steigen
Geisterhafte Duftgebilde,

Ihre Kleider, zarte Nebel
Kommen leuchtend hin und schwinden.

Aus dem Purpurschoß der Rose
Hebt sich eine schlanke Hand,
Ihre Lilienblätter bloße,
Perlen blitzen drin und Brand.

Aus dem Grün des Eisenhutes
Mit dem dunkelgrünen Laube
Tritt ein Mädchen keusch Gesicht
Schamrot umglänzt und Purpurhaube.

Auf der Haide nickt die Heide
Nun dem silbergrauen Greise.
Aus der Tiefe schaukelt ein Mädchen,
Dann wie Hymnen ist ihr Preisen.

Aus dem Kelch der Türkenbunde
Kommt ein Mägdlein hold gegangen,
Eilft das feine grüne Laubtau
Glänzt der Sichmond goldnen Bogen.

Prangend aus der Kaiserkrone
Schreitet Lilie ein Purpurwägen,
Aus der blauen Iris folgen,
Schwert bewaffnet seine Jäger.

Aus dem Blätterdom des Narzissus
Schaut ein Knab mit düstern Blicken,
Tritt auf Gott um heiße Küsse
Auf das Mädchens Mund zu drücken.

Doch aus Lazar dorfen und Singingen
Blies die andern wild im Reigen
Tanzen und Singingen pfiff und singen
Der Totenpfaffen dürre Weise:

„Mädchen, Mädchen von der Erde
Seid da grausam und geizig,
Daß wir in der bunten Scharen
Schmachten welken Farben müssen!

„Wir wir müssen wir so traurig
An der Erde Mutterbrüsten
Wo durch grünen Rispenfall braunend
Sommerwasser seicht und küssen.

„Wo das Tanzgeblüte Rispelnen
Unsre schwanken Stengel beugend
Wo wir Nacht als Elfen spielten
Unserm Blätterhaar entsteigend.

„Voll Thau und Duft und Regen,
Geht munter und früh die Lerche,
Wie verblüht, daß ich mein Herze
Mädchen trifft die ganze Woche!“

Der Hahn verstummt, die Augen
Dir zu dem Entschlafen wieder,
Mit dem alten dämmrigen Schweigen
Hüllt das leise Flüstern wieder.

Weh mir Rauschen, weh mir Rauschen!
Wie das Mädchen Wangen glühen!
Wie die Geister sich umfassen
Wie die Lüfte wallend ziehen!

Da begrüßt der Sonne Funkeln
Auf das Lager Rosen streuend
Kalt die Lieblichste der Schönen.

Eine welke Blume fallen
Aus die Wange sanft zerstoben,
Küsse sie bis der welken Schönen
Blumenduft sich sie gelöst hat!

Freiligrath

Die Welt sieht tausend Bilder vor
unsern Augen vorbei, wir sehen ihre
bunten Erscheinungen, verlassen, vergessen
und vergessen sie, aber an den Bildern
unserer Jugend hängen wir mit Innig-
keit, sie allein begleiten uns durch das
ganze Leben, denn sie allein geben dem
ganzen Leben seine Richtung. —

— — — Sein Ort

Ist selber das Gemüth, es schafft in sich,
Es Himmel Hölle, in Hölle Himmel dann.
Was liegt am Ort, bin ich nur selber ich selbst,
Und was ich sein soll.

Milton

— — — — — Und was

Ist Zufall anders, als der rasche Blick,
Des Leben auffasst unter Bild und Laut?
Der Zufall giebt die Voraussetzung —
Zum Zwecke
Muß ihn des Menschen gestalten.

Wie vergisst der Frühling wieder zu kommen,
Wenn Vögel ziehen, wenn Schwalben auf
den Dächern sind
kann ist dem Winter die Herrschaft genom-
men
Da erwacht und lächelt das goldene Kind.

Dann fasst er sein Spielzeug wieder zu-
sammen,
Das der alte Winter verlegt und verlor
Es füllt den Wald mit grünen Flammen,
Der Nachtigall er die Lieder hebt.

Es wächst der Obstbaum mit üppigem Hand
Es klatscht jauchzt die Agrikolen-Band,
Wie Schnee die Blüthe vollendet die
Blätter dringt
Es schüttelt froh das Köpfchen, daß ihm die
Nebelwelt gelingt.

Dann geht er und schläft im waldigen
Grund
Und haucht den Athem auf den stillen,
Um seinen zarten rothen Mund
Im Gras Viol und Erdbeer spielen:
Wie üppig und blühig lacht
Das Thal wenn er erwacht!

In den verschlossnen Garten
Flieht er über Gitter in Eil',
Mag auf den Riegel nicht warten,
Denn ihr keine Wand zu Teil.

Er räumt den Zaun auf dem Berge,
Er schneidet das Tannbaum Gehege,
Und scheut auf am Abend nicht,
Er schaukelt und arbeitet im Mondlicht.

Dann ruft er: „Wo sammeln die Nachtalben=
„Daß sie so lange in der Erde bleiben? [nadeln
„Ich habe sie alle eingeladen,
„Mit ihnen die fröhliche Zeit zu vertreiben.

Die Lilie kommt und wischt die weißen
Die Tulpe putzt mit buntem Kopfputz sie, [Finger,
Die Rose tritt beschneiden nah
Narzissen und alle Blumen, ordnen
und zwingen.

Der bunte Tagzug ist nun gespielt
Die Liebe tritt aus Jasminlauben hervor.
Da danken die Menschen, die Vögel singen
Denn alle Früchte sind begnadet.

Nun küßt der Jüngling die zarten
Blumen Wangen
Und pflückt und spricht: „ich muß nun gehen!“
Sie starben sie alle an süßen Verlangen,
Da sie mit warmen Jünglings flehen.

Der Jüngling spricht: „vollendet ist mein
Thun,
„Ich habe schon die Schwalben fortbestellt,
„Sie tragen mich in eine andre Welt
„Ich will in Indiens duftenden Gefilden
ruhen.

„Ich bin zu klein, das Obst zu pflücken
„Den Stock des schweren Traubs zu entknicken,
„Mit der Sense das goldne Korn zu schneiden
„Dazu will ich den Herbst Euch scheiden.

„Ich liebe das Frühjahr, bin nun ein Kind
„Und nicht zur rauhen Arbeit gesinnt;
„Drum sind Ihr satt den Winterleiden
„Kann ich zurück zu andern Freuden
„Die Blumen, die Vögel mehr ich mit mir
„Wenn Ihr wonnet und kalket, das sollen
sie sein.“

„Ade! Ade! ist Liebe nun da
„Da bleibt Euch der Jüngling unsichtbar.“

Ludwig Tieck

Lübeck d: 22 Sept: 1847.

Es bittet dich um ein freundliches Andenken deine dich liebende Sophie Hottenhott.

Wenn forschen Kummer Deinen Busen hebt,
Dem Auge bis die heißen Thränen rollen,
Wenn Lust und Leidenschaft Deine Seele strebt
Und Sehnsucht Deines Herzens Tiefe füllt,
Dann eile schnell, schnell wo Gottes Kinder
Von Deiner Pflichten schönen Liebe sind.

II.

Wo Gottes Name durch die Wolken blinket
Der stille Mund die blauen Lüfte durchschifft,
Dort wird gesinnt Dir eine Segnung winken
Am Himmel zeigen Dir die Sternerschrift;
Durch sie wird jeder, wer sie fromm gelesen
Von jedem Kummer, jedem Gram genesen.

III.

Was Du so oft vergebens suchst hienieden
Dort oben wohnt es wunderschön und mild
Dort wohnt die Liebe mit dem schönen Frieden,
Der schnell den Sturm des bangen Herzens stillt.
Dort wo der gütige Allvater thronet
Wird nicht mit Ewigkeit Dein Herz belohnet.

Hoffnung auf Hoffnung geht zu Ende
Aber das Herz hofft immer weiter;
Wie früh Tag über Tage beginnt
Aber das Neue verschönt sich nicht,
Daß die Tagen sich jagen und fahren,
Das ist eben des Menschen Leben
Und daß es heute von Tag zu Tag,
Das ist des Herzens Pilgerschlag.

Fr. Rückert.

Auferstehung.

Komm früher Lark, den Du geliebet hienieden
Es trag hinaus zur Einsamkeit Dein Rufen,
Daß rauscht und still es sich mit Dir ergieße
In Wald, an Meer, auf Bergen längst gemieden.

Da findest Du bald, daß Jener, der gestorben
Lebendig Dir im Herzen auferstehe,
In Luft und Schatten singt Du seine Nähe
Und aus den Gräsern klingt sein tiefer Frieden.

So schwer muß der Tod Dich begleiten,
Wie sanft der Abschiedsklänge letztes Beben,
Und traurig, wenn Du fast im alten Zeiten.

Das Herz sah auf sein Opfer, wo der Stein
Vom Grabe hängt, dann wird den Mund er weisen,
Und was Du einig liebst, ist ewig Dein.

F. Gaibel.

Stille Thränen.

Du bist vom Schlaf erstanden
Und wandelst durch die Au,
Da liegt ob allen Landen,
Der Himmel wunderblau.

Weißt nicht, daß, als ich Morgen
Du schliefst schmerzenlos,
Der Himmel bis zum Morgen
Viel Thränen mir vergoß.

In stillen Nächten weinet
Oft manches aus dem Schmerz;
Und morgens dann man meinet
Volle fröhlich sei sein Herz.

J. Lewy.

Lübeck. September.
1847.

Louise Wildhagen geb. Gräser.

Der Schmerz darf bald sich schweigend wenden,
Es fasst sich selbst, stille wirkend, seine Macht;
Und wie der Baum sich in die Höhe schlingt
Mit seiner Wurzel Kraft in Erde sich verankt,
So rankt das Herz sich, das Treugeschlagne
Mit seinen Fasern an das Leben an.
Schnelle Klüfte reißt der Freundschaft zarte Hand,
Wo man beglückt — ist man im Vaterland.

Marie von Brockes
geb: Grösser

Unserm Tröster.

Hast Du Jammer und Leid, so blick zu dem Sternenzelt auf,
Denn in der Sterne, o Freund, taget sich freundlich die Braut.

Sprachbildung.

Als ein Gedanke ward der Geist in der Sprache der Menschen,
Niemand aber vermag Niemand zu schauen allein.
Also reicht an Niemand den Niemand zu rühren den Lieben,
Bild an der Sprache den Geist, Geist wie entzündet den Geist.

Augustin Keller.

Le passé est comme une lampe, placée
à l'entrée de l'avenir, pour dissiper
une partie des ténèbres qui le couvrent.

Lamennais.

Den 26ten May 1849 erhielt
ich dieses Vielliebchen aus Dresden
von Frau v Hagemeister.

Drei Bitten.

Drei Bitten hab' ich für die Himmels Ost,
Die sind täglich frisch und hell umzogen;
Zum ersten, daß die Liebe meinet Lieben
Mir ins morgig' in Unzeduld und Zorn,
Zum zweiten, daß mir oval ich mich besinnen
Ein Lied oval, ein Lied in Lust und Gram,
Zum dritten, wann mein letztes Lied verfallt
Und wann die Qual die Liebe leise wallt,
Daß dann der Tod mich schnell mit sanfter Hand
Hinüberführ' in jenes bessre Land,
Wo wenig ungezählt die Liebe quillt,
Und wo das Lied als einzge Sprache gilt.

E. Geibel.

E. G.

Auferstehung

Wann einst Staub, der du geliebt so innig,
Du trag' hinaus zur Einsamkeit dein Klagen,
Daß rund und still es sich mit dir rege
Im Wald, am Meer, auf Heiden lange sammle.
Da fühlst du bald, daß Leben, daß gewaltig,
Lebendig dir in Herzen auferstehe,
In Luft und Schatten kürzt du seine Nähe,
Und wo den Himmel blaut ein lichter Frieden.
Ja, schöner noch als Jugend dich bekleiden,
Und Hunger ist Schmerz- und Klagen Lüften Scheu,
Und traurig – denn du hast sie alle Zeiten.
Das Herz hat auch sein Ostern, wo der Stein
Vom Grabe springt, denn Gott den Raub nun erbarmen,
Und wo du wenig liebst, ist wenig dein.

E. Geibel.

Über den Ozean da wird es klar
Was du, O Mensch in den Busen getragen
Was du verstrahlst in den flüssigen Tagen
Was dein Verlangen dein Besitzwort.
Wer es ins Sichre? O weiter O weiter,
Sie ist der Tod und sie ist die Ruh
Wir auf dem Glück sind vollendet vergessen.
Zeigt keiner uns aus wenigen Hand.

Über den Ozean da wird es klar
Ob uns die endlose Liebe gegeben
Kräftig verschwingend dein innres Leben,
In dir in wenigen Leben geben.
Schon es muß Liebe so weiter weiter
Sie ist der Tage und nichtig dein Denken
Treibt dich blutig ins, sinnlos die Kraft
Bleibt dein Lebensbaum dürftig und krank.

Über den Ozean die weite Klar,
Ob du auf jedem der Wahrheit nachsinnend
Ob was du Edles und Hehres und neugeschaffen
Täuschtest dein Leben, so warm, so warmen,
Jugliche Kabel der aber entschlafen,
Komm ein die Wahrheit, gastlich vom Herz
Wenn uns Schuldung der Feige drückt.

Über den Ozean die weite Klar.
Was du gedungen, und was du gelitten
Was du vollendet und jüngst vollendet
Treu als ein Künstler der ewigen Schar.
Lebst du verschwunden im Glück wie im Leiden
Kräftig im Glauben und Liebe und Muth
O, so geh ein zu der Feigen Freuden
Freunde, geläutert durch göttlichen Muth.

Zur freundlichen Erinnerung an
Ihre Sie so innig liebende

D. Sattler geb. Scheele.

Lübeck im April
1847.

Imm Leider aus Dem Jugendtagen,
Die Mein Gram aus mir mein Glück vermischt,
Imm Schimmer, Der so freundlich Dämmert
Bis er mich mit ins am Grab verlischt;
Imm Tage, Da Die Welt voll Blumen —
Ohn Dornen uns vor Augen stand,
Da Die Liebe uns mit allen Wesen
Froh & vergnügt zusammenband. —
Ach! Die Scenen freundlich uns vor Augen
Glanz Der Harmonie in Der Vollmacht,
Und wir jüngen Zeit & monentrunken
An Dem Leben Das uns glücklich macht!
Gott! Du gabst uns jene Freudenstunden
Habe Dank! für Deine große Güt,
Imm Kindheit, im 17 Jugendfreunden —
Das Das Herz bleibt Dankbar Dir gesinnt. —
Ja! es ist Das Schönste, Das wir finden,
Imm Frommen, milden Kindersinn,
Er geleite uns durchs ganze Leben
Bis zu unsrem stillen Grabe hin.

Riga Den 21sten Januar 1856.

Das Kreibens Ding.

Wohl singt man viel von Rhamnusia,
Von Nemesis und Goldnen Horn,
Wie sinn das wilde Feld den Hirt,
Wie sinn den Reisigen sein Ruh.

Wie gross sie auf den Ebnen Feld
Das Vaterland singt oder fällt;
Dies Alles strahlt im hellsten Licht:
Das Kreibens Ding singt man nicht.

Das Kreibens, wie im Kämmerlein
So feldenstark und gross kann sein,
Und wie mit seinem Augenlicht
Erhellt so manche schönen Pflicht.

Dem Kind singt sie das Wiegenlied,
Am Abendbett sie betend kniet,
Opfert Alles auf, sie innigst wirbt
Bis in den Tod, wen liebt wie sie?

Entsagung ist ihr starkes Los
In stillem Dulden ist sie gross. —
Gibt's Grösseres als sie vollbringt,
Wenn singend sie ihr Herz bezwingt? —

Marie Wolff.

Riga den 21sten Januar 1856.

Autumnsalm.

Der Morgen naht mit sanftem Hauchen,
Und Feld und Flur mit Grau und Licht
Und Frost und Dämmerschatten tauchen
Die Sonne in ihr Nichts.

Wie bald verweht des Sommers Prangen,
Kein Frühling mehr und wieder Jung;
Was blinkt und grünt und Früchte trug
Muß hin — ach hin — Vergehen!

Kommt Kinder, gestern ganz und heute
Und morgen nur das Nimmermehr
Ist unser Gut, und unbeirrt
Der Kinder, da wir glücklich waren.

Das Leben ist ein Kranz von Blüthen,
Eine zwischen Dornen einzuwinden;
Und die wanderst, die sich münden,
Und was gewinnt, hat, hat gelitten.

v. Feuchtersleben.

Zur freundlichen Erinnerung

an

Frau Theresia von Paepke
geb. Canning

Lützenhoff.
d. 13ten Sept. 1847.

Allmacht Gottes.

Gnädiger Gott, was du wirkst da oben,
Will dir Wunder nur zu stillen,
Die auf unsern Lippen schweben
Und die Stimme dem Ohr entquillen!

C. Gutzkow.

Die Wanderungen.

Wißt Ihr, was mir bedeutet,
Wenn von dem Himmelszelt
Die Sterne funkelnder gleitet,
Und schnell zur Erde fällt?

Die Sterne, die dort glänzen,
Mit wundervollem Schein,
Das sind die Pilgerkränze,
Viel tausend Jungfrein.

Die sind als braune Mägdlein
Am Himmel aufgestellt,
Daß sie auf alles achten,
Was vorgeht auf der Welt.

Wenn unten auf der Erde,
Ein guter Mensch, gedrückt
Von Kummer und Beschwerde,
Voll Andacht aufwärts blickt,

Und sie zum Nachtgewandt,
In seinem dichten Haar'
Dann wird sogleich abgestandt,
Ein Engel aus der Höh'!

Der tritt in seine Kammer
Mit mildem Freundes Schein,
Und wenn gut seine Jammer
In sanften Schlummer ein.

Das sieht, was er gedacht hat,
Wenn vor dem Himmelszelt
Ein Traum geschwinder als Licht hat,
Und schnell zur Erde fällt!

F. v. Fallet.

Hoch über Traume stunk das Nachtwach,
Der Sammelplatz das, was sich fürs
Morlow!

Falli.

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Wenn von der hohen
Steile Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt es lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht umfangen,
Wallt es verschleiernd
Leis rauschend
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt es unmutig
Stufenweise ihn,
Zum Abgrund.

Im stachen Sattel
Ist nicht so das Wirthschaftsein;
Und in dem glatten See
Muidens ist Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Ballen
Lieblicher Düfte;
Wind mischt von Grund aus
Schäumende Wogen.

Sonne des Menschen,
Wie gleichst du dem Master!
Ist Bild des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

Jöhn

Schenke zuweilen einen
Augenblick deine Erinnerung
deinem
Friedrich Gruber.

Lübeck d. 16 September
1847.

Sehnsucht.

Ich blick in mein Herz, und ich blick in die Welt,
Bis vom sturmwandelnden Winde die Krone mir fällt,
Manch lieblicher Garten mit goldenem Licht,
Der fällt mir der Nord – ich erringe sie nicht –
O die Stunden so eng, und die Welt so weit,
Und so flüchtig die Zeit!

Ich wandle wie Traum, wo mir sonniger Raum
Von purpurnen Trauben die Hügel umhängt,
Wo die gärtnerin Wonne der Ufer bekränzt,
Und von rauschenden Bächen der Lorbeer sich kränzt,
Dann lockt es und winkt mir mit blauender Ferne,
Und ich komme nicht hin!

O fällt' ich Flügel, durch's Blau der Luft
Wie wollt' ich baden in Sonnenduft!
Der Augenblick! Und Stunde auf Stunde entflieht –
Vorbei ist die Jugend – begraben das Lied –
O die Stunden so eng, und die Welt so weit,
Und so flüchtig die Zeit!

E. Sibel.

Gleich und gleich.

Ein Blumenglöckchen
Vom Taue betrübt,
Das früh gebrochen
Im lieblichen Mai;
Da kam ein Bienchen
Und naschte fein:
Ihr müßet euch beide
Für einander freuen.

Goethe.

Mondschein.

Wie so rein das Himmelslicht
Unsern matten Augen glänzt,
Hell und klar wie junge Thränen,
Wundervoll und unbegrenzt!

Gleich dem weißen Friedenschimmer
Ruhig über uns gespannt
Wie die heilge Liebe flimmert
Voll die Brust uns dringesandt.

Frei und kühl, mit freiem Wagen
Zog das Schiff die ew'ge Bahn,
Hoch die weißen Segel flogen
Wie der Freiheit Ring gethan!

Traum, Mond und Himmelblau
Nichts uns Schiff noch ringsumher!
Liebe, Freiheit, Feind und Thränen!
Ei, was willst Du denn mehr?—

Ach, wenn uns der Wind von Lande
Nur ein grünes Blatt allein,
Eine Blüthe nur vom Strande
Wehte in das Schiff hinein. — —

A. Grühn.

Magdalene Schultz geb. Freitag
verw. Ehlers.

Lübeck. October. 1847.

Weiblicher Sinn

Was ernst und mild und mit bescheidner Hoheit
Zum Ernst des Lebens weist den holden Pfad,
Und um den frommen Wunsch die zarte Blüthe:
Es ist des schönen weiblichen Geschlechts.

Was sorglos um des Lebens Blüthen wandelt,
Still klagend jeden kleinen Gram verschmäht,
Und nur um Dich zum Schönen sich erhebt:
Es ist des Weibes unbefangner Sinn.

Was unerschüttert der Kraft des Mannes weichet,
Erduldend – wie sie ernst verzeiht der Schuld,
Durch milde Nachsicht Dich in Huld erwärmet:
Es ist des Weibes freundliche Geduld.

Was überwallt in heilig süßen Thränen,
Wird zärtlich es ergriffen von Lust und Schmerz,
Von innern Glück von nie gefühlter Scham:
Es ist des Weibes zart bewegtes Herz.

Was dennoch voll aus nun Hoffnung schauet,
Ob ihm das Glückes Augenblick nur blinkt,
Und kindlich einer schönen Macht vertrauet:
Es ist das hohe weibliche Gemüth.

Was Honig saugt aus jeder Lebensblume,
Das Sonnigen Kusses Antheil mildern heißt,
Und sich das Beste wählt zum Eigenthume:
So ist das Weibes ungetrübter Geist.

Was wenig sinnlich in sich selbst gefunden,
Was leider stets der Sonnen Pflicht vermeidt,
Gestärkt von der Erinnerung schönen Stunden:
So ist das Herz des Weibes, wenn es leidet.

Erinnerung

Zum freundlichen Erinnerung
von
Mathilde Moltz geb: Krüger

Herz schlägt meiner geliebten Freundin Dora Moltz in Lübeck
zu Zweden den 23ten December 1848, begraben den 27ten December.

Unverkennbar Schutzgeist dieses Hauses!
Du eilest an die Stätte
Wo nicht zu lindern
Voller Kummer, wenn sich unverbrannte Noth!
Wo Du verschwandst
Da unverkennbar fremde Dankbarkeit
Jugendes Antlitz.
Vom Greis bis zum Kinde sind
Liebend Dich Freunde.

A. Meyer

Riga den 9ten März. 1848.

Die Frauen, barmherzig im Gemüthe
Den Sinn der reinen Christenheit,
Die Jünglingheit ist mein Gebiete,
Die Jungfrau nimmt zur Jungfrau Maria.
Die bringt uns auf des Glaubens Grunde
Hinauf zum Licht, zum ew'gen Vaterland.

Die Lust, ein gutes Herz und Muth
Mit sanftem Streben, Treue Hingabe,
Der Reiz, den selbst ein Zug gewährt,
Verbindet mein Die Schönheit nicht;
Die Schönheit schmückt zu manchen Stunden,
Das Herz kann Güte nur gewinnen.

Die Kunst, die Wissenschaft ist ein Gewinnen,
Die fällt aus jedem Auge quillt,
In ihm widerstrahlt ein Madonnen immer
Gelübdes, als ein Heil'genbild.
Ein Aug' in dem die Wahrheit leuchtet,
Dem Weisheit glänzt, vom Herzen beherrscht.

Die Treue, barmherz die Gnadenreinheit
In Dienen jugendlichen Kraft,
Was sie gewährt die selige Einheit,
In Dir, in mutterlose Lust.
Die weicht mit ihrem Zauberschleier
Dein Leben ein zur Farben Feier.

Du mild, du schönste Gaben
sind Milde und Barmherzigkeit,
Die Schönheit ist nur dann erhaben
Wenn Milde ihre Krone leiht
Mild innigen das Auge funkelt,
Wenn Mildheit hell sein Licht umdunkelt.

# # # #

Du still, unsterblich die Gedanken
Die Unschuld hat nie zwei Gesichter,
Das Wort ist Wahl, durchdringt die Schranken,
Und gegen Dich trickt es nimmer;
Ja! nimmer hat der Mensch gegeben
Wie Dir, du Friedlich hast, durchs ganze Leben.

# # # #

Du Trost! wenn dunkle Schicksals mächte
Erschüttern seinen innern Lebensbau,
Wenn sie in tiefen finstern Nächten
Umwandelt uns mit Höllengrau;
Du Trost, o wanke nicht im Herzen
Und mische Dich auch gegen Dank Schmerzen.

# # # #

Du Hoffe Gefährtin mit dem Lose
Das Dir die Gottheit hier beschied,
Zufriedne Ruh glänzt mir Rose,
Die Harmonie das ist aufgeblüht;
Entsagender Wünschen wie Genügsam
Trinkt Honig auch aus kleinster Blüthe.

# # # #

Du Duldsam! wenn auch ohn Anerkennung
Des Lebens schmerzlichst Dich verkannt,
Die fromme Gottesgabe Duldung
Erleichtert jeden Erdenlast.
Wer duldsam leidet, still zu finden,
Dem ist des Himmels Trost beschieden.

Has thy heart sickened with deferred hope?
Of felt the impatient anguish of suspense?
Or hast thou tasted of the bitter cup
Which Disappointments withered hands dispense?
Thou knowest the poison which o'erflowed from hence
O'er Psyche's tedious, miserable hours. Psyche.

„Un siècle d'attente — un jour Bonheur!"

"In vain may art the couch of sickness tend,
Or friendships sigh, or sympathy implore,
Or love, all sanguine, o'er the sufferer bend:
The mortal sinks — and every hope is o'er!
These brooding thoughts in useless pangs expire;
More soothing sounds let struggling nature hear:
Catch from religion's shrine a holier fire,
And wake to duty, from her trance severe."

Nicht das Land worin man wohnt, bringt Glück in das Herz des Menschen, sondern: der Mensch bringt Glück in das Land. Drum wo man sey, überall wölbt sich ein Himmel über uns, weit um Tugend wie um Glückseligkeit.

Wisst Ihr zu jeder Stunde
was sich der Mensch, der
oben so wenig der Unendlichen
Herr als der Vergänglichen. Wie
der Sorg fliehet wie milder
silberner Wandelstern, still,
und im Glauben, sicher, durch
die Nächte des Todes.

Zur freundlichen Erinnerung
A. Long.—

Mai. 1848.

There is a flower which oft unheeded grows
Beneath the radiance of a summer's day,
And though this little flower no magic disclose,
Yet will it tell thee all I wish to say.
And when we are parted by the raging sea,
And when I know not what may be thy lot,
I'll send this flower a messenger to thee,
And it shall whisper thus: „Forget me not!"

Friedrichshof den 24sten May.
1848.

La Charité.

Vierge propice aux malheureux
Toi que la divine clémence
Le même jour que l'espérance
Du ciel fit descendre pour eux;

\# # # #

Béni soit ce Dieu tutélaire,
Qui, du sort calmant le courroux,
Versa dans une coupe amère
Ton nice et si pur et si doux.

\# # # #

D'un nuage entourant ses charmes,
Fuyant et le jour et le bruit,
La pitié, l'oeil mouillé de larmes,
T'accompagne au sein de la nuit.

\# # # #

Quand l'ombre s'étend plus profonde,
La rosée, au sein des vallons,
S'écoule, invisible et féconde,
Et tarit la soif des gazons;

\# # # #

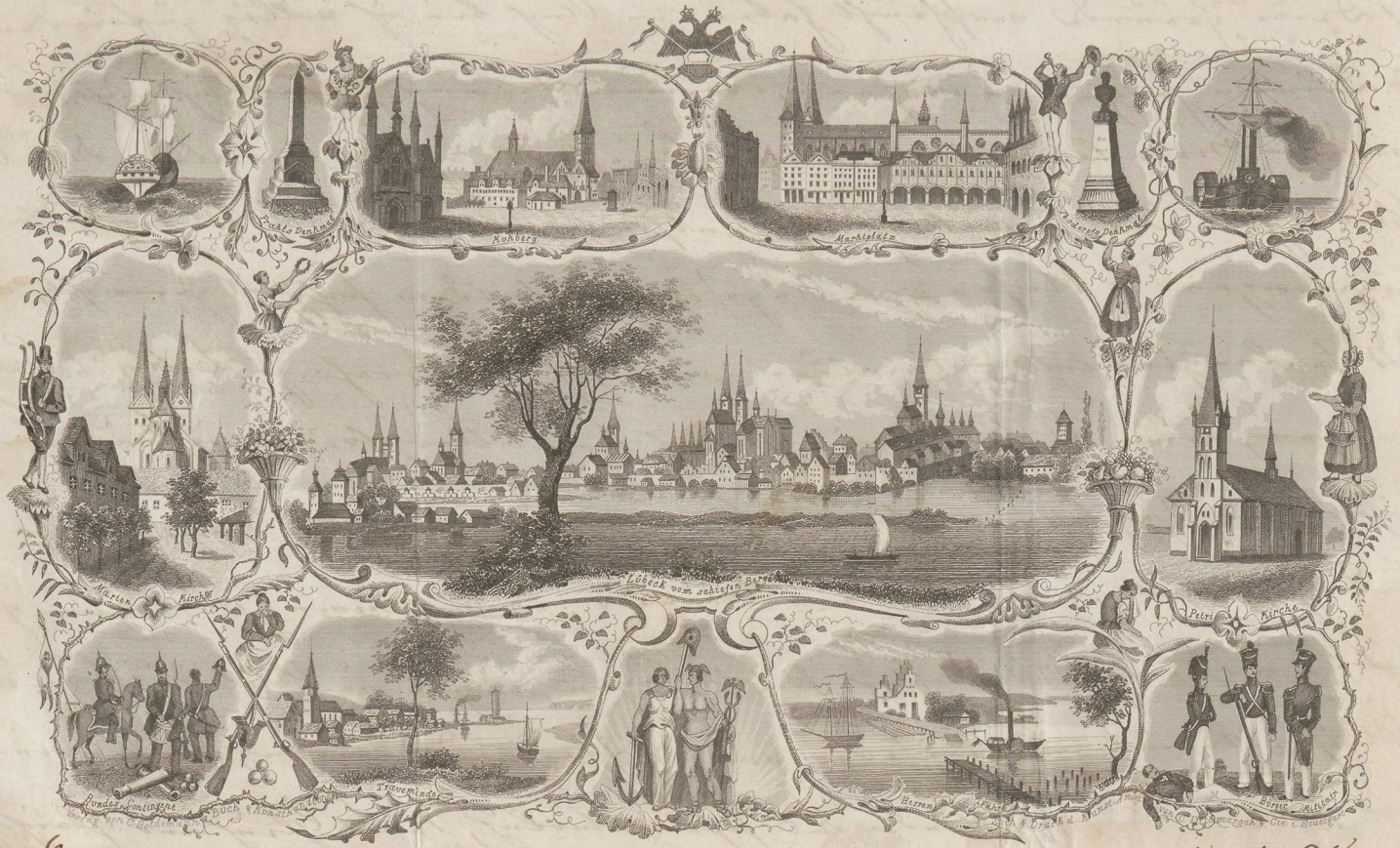
Mais révélant ces dons timides
Par qui rajeuniront les fleurs,
Le soleil, en perles humides,
Vient changer les pleurs bienfaiteurs.

\# # # #

Ainsi, des voiles du mystère
Qui un bienfait se couvre à nos yeux;
Elle est ignoré de la terre,
On s'en souviendra dans les cieux!

C. F.

Thiga le premier Avril 1852.



1849.

ERINNERUNG AN LÜBECK.

Am 9ten December

Unbekümmert.

Bist zu dem nie allerlei
Gott! ich mich bekümmert,
Hab mich nun löblich losgemacht,
Ob es fällt ab bekümmert.

Lässt auch der Bekümmerung
Levit ein Funk sich winden
Aber die Unbekümmerung
Drückt dich vollends nieder.

Bis die Zeit mir meinen Glob
Von der Zeit zerrinnen,
Mag die Welt mir diesen Grab
In den Wind zerstieben.

Sorge nicht um das Geschick
Morgen will beschließen;
Unser ist der Augenblick
Los uns den genießen!

Rückert.

Hoffnung spricht: es wird die Zukunft einzig sein,
Einzig spricht die Erinnerung die Vergangenheit,
Und so sprich Du, wie die zwei die Rosen zu binden,
Jung, in jedem Augenblick zwei Ewigkeiten.

Rückert.

Im April. 1847.

Wenn auch die Freude nichtig ist, so gehst
doch eine lange Hoffnung vor ihr her
und eine lange Erinnerung folgt ihr nach.

Jean Paul.

Zur Erinnerung von
Marie Brockmann.

den May 1847.

Dein Sonden, dein Leiden
Zählt nicht von Tag zu Tage,
Wovon willst du unterscheiden
Wann die Lust ist, wann die Plage?

Wann alle Zeit gilt die das Leben
Ist nie einzler Kummer klein;
Ist es die alle Lust gegeben
Wann will mein Sonnenschein? —

Rückert

Freudlos sind wir, und freudlos sind
all' unsre Wünsche, Leid und Freude,
wir gehen oder wir gehen vorbei.

Herder.

Zur Erinnerung an Anne Hornung.

d. 12ten Mai 1847.

Der Leutlas und sein Hund.

Drei Pfund verlangen sie für meinen Hund!
Ei pfleg der Wirtin mir was in den Grund!
Was denken die Herren von der Polizei?
Was soll mir wieder die Schindwut?

Ich bin ein alter, ein kranker Mann,
der keinen Groschen verdienen kann.
Ich habe nicht Geld, ich habe nichts Brod,
ich leben je nur von Früchten und Moos.

Und wenn ich verkrankt, und wenn ich verarmt,
Was hat sich da mir meinen verbarmt?
Was hat wenn ich auf Gottes Welt
Allein mich fand, zu mir sich gesellt?

Wer hat mich geliebt, wenn ich mich gehärmt?
Wer wenn ich hier, hat mich gewärmt?
Wer hat mit mir, wenn ich hungrig graunt
Getheilt gehungert und mich gekrummt?

Er geht zur Reigen mit uns zu Tanz,
Er muß mein Thier geschienden sein.
Du bist mein ich mein Knecht und Herr
Ich soll dich verhungern, das ist der Dank!

Das ist der Dank, das ist der Lohn!
Da geht's wie manchen Hochmuthen.
Zum Teufel! Ich war bei manchen Pfaff,
den Leuten hab ich auch nicht gemacht.

Das ist der Reif, das ist der Rain,
das ist das Ufer, — wir müssen hin.
Komm her, du Liebe, und gieb mir mir an,
Nach mir ein Fuhrstab, so ist es gethan.

Wir zogen in die Pflanze den Tod ihm gestreut
Hat wandelnd der Hund die Hand ihm geleckt,
Da zog er die Pflanze sorglos zurück
Und macht sie schmal um sein eigen Genick.

Und hat einen Strick, aus Hanf gedreht,
Und rafft zusammen die letzten Kräfte,
Und bindet in die Flucht sie, die Hände hinein
Den Knoten bis zog, und über ihn Strang.

Dann sprang der Hund zur Rettung hinab
Dann heult er die Leiche und ihren Kuß,
Dann zog er sich winselnd und jammernd zu-
Rück in ihr Hundehaus, da war er nicht mehr.

Es wird verschollen in stiller Rund'
Es heult ihn winselnd um den Hund'
Der ist wo den Leib die Fluth deckt
Bis hingestreckt, und ist da verreckt. —

Adelbert von Chamisso.

Zur freundlichen Erinnerung an Ihre Sie so innig liebende

den April 1847.

H. Sattler geb. Schedelig.

Persische Räthsel.

1, Du, dessen feiner Sinn die Lösung
Mancht misst des feinsten Kenners bang,
Wie hilfst Du Dir, wenn Du sollst sagen
Mit einem Worte: „Gleich dem Klang?"

2, Du, auf des Baum Gartenbeeten
Kennst wo jeden Langes Grünspitz,
Kannst Du mit dem Wort wie Niemand
Das wir fix fühlt „Adler-Kühnheit?"

3, Du, dessen Glückszyanbäume
Gott schirmen vorm Verfall!
Mehr Wort ist, das gebieterisch
Dir sagt misst: „Herbei Metall!"

4, Du, wenn Deine schöne Klavier
Dich berührt mit einem Grimmen,
Weißt Du wohl mit einem Worte
Ihr zu sagen: „Halt ein, Immchen!"

5, Du, dess' Geist in stille
Schönen Gärten wohnt,
Sag mit einem Worte:
„Klinge, Frühlingsmond!"

---

6. Du, dessen Blick mich schaudert
Wenn Dröhnen der Entwürfe,
Wie kann mit einem Worte
Man sagen: "Klare Sänger?"

---

7. Oder du schützt mich Bürden, was
Man schönes schreibt und schönes spricht,
Wie kann man einfach mit einem Wort
"Feld-Aaren" sagen und damit nicht?

---

8. Klinge! wenn Du irgend Zwingen
Dem Zwingen suchst, singe,
Welchem Wort Du bräuchte würdest
Statt dem deinen: "Ohne Tage!"

---

9. Ehre! wenn Dein Naturbruder
Ging im schlichten Wahn ums;
Könntest Du mit einem Worte
Ihn nicht sagen: "Einach Haus?"

---

10. Kaiser! war in Deinem Hause
Hoch, der lange vor war?
Kann ihn mir mit einem Namen
Welcher sagt: "Ujahrt und Vorfahr!"

---

11. Niederwärts! Das Haar
Hatte mir Lenzens Hast umflogt,
Lage noch in Lenzes Lüften
Kannt sie: "Nahme wohlbetagt."

12. Frommer! Schwester des Lands war Du
Wie sind wenig ist ein Tropfen dort!
Letzend sagen zum Himmel: "Feuchte
Schicke." sag' so mit einem Worte.

13. Will denn der Lust des Labens
Sie missen Gram uns immer?
Komm, lass mit einem Worte
Uns sagen: "Gram ach nimmer!"

14. O
O Ihr, vor und hinter denen
Lenzen Linder umbegirtet,
O Ihr und einander scheidet,
Sag' ein Wort Euch: "Freunde wirket."

15. Just Du mit der Sonne
Glühen Dich gelabt,
Sag' mit einem Seufzer:
"Niederwärts zuletzt."

Die Blümenmagd.

Ein Engelein, liebes Mütterlein
Und wohl so schön wie Du und so fein,
Hold daß wir sie nur nicht können sehen
Wenn sie nun Himmel zur Erde gehen.
Wenn Euch aber nur nicht wundert,
Wo die Englein wohnen zumeist
Wenn sie nun Himmel kommen,
Da will ich Euch's sagen, so sind die Blümen.
Ja jedes Blümlein ist nie Gesellt,
Daß sich ein Englein hat beschellt,
Das nun seiner Blumenpflege hält Ruh,
Bis's wieder flammt dem großen Himmelsgatte zu.
Und's Englein ist auch sein Häuschen bedacht
Bis's jedes mit seinem eignen macht,
Es zimmt und schmückt es nun und nun
Daß ihm's darinnen gefallen kann.
Es holt sich goldnen Sonnenschein
Und baut ihm einen süßen Duftelain
Es holt sich Farben mancherlei Hand
Und bemalt sich von innen das Häuslein Wand.
Es braucht nun Blumenmehl Himmelsbrod
Damit es nicht leidet Hungersnot,
Holzwurm sich's Häuschen zu knabbern mir Krümlein frisst
Und schützt sich in Allem ganz häuslich.

Und das Blümlein hat nicht seinen Kummer
Mit sein Englein in sein Herzlein und heimt.
Und wenns Englein dann wieder zum Himmel
So fällt das Blümlein vor Abschied nieder.

Liebes Mädchen, wenn du denn
Gern willst das Englein bei dir han,
So must du nur mit dem Blümlein halten
So werden allweil die Englein um dich walten.

Fall einen Blumen vor dein Fenster dein
So lasse ja in dir keinen bösen Gedanken sein,
Fall vor deinen Spiegel einen Blumenstrauß,
So gehst du allweil mit einem Engel aus.

Legin da früh Morgens ein Liliensweiß,
So blickst du den ganzen Tag lieblos weiß.
Fall Rosen vor dein Bett ein Rose zum Fuß,
So winkt dir ein Engel auf Rosen gut.

Kein rote Träumen thut dir schaden,
Denn ein Englein thut dich laden,
Und wenn Träumen ab und zu dir bleibt ein,
Das müssen gute Träumen sein.

Wenn du denn in solcher Güte,
Wirst träumen von meiner Liebeszeit,
So denke das ja muß sein treu und
Denk hinter ja für das Englein nicht zu.

Rückert

Ich freue jeden Tag den Abend mich anzuschauen,
Und jeden Morgen mich zu freuen mich auf den Abendschauen.

Ich freue still mich mit und ungesehener Lust,
Wie ungestaltig ist die Freud in meiner Brust.

Ich freue mich auf die Stund' und auf den Augenblick
Auf Gross in Kleines, meine und Anderer Geschick.

Vom Frühst des Winters freue ich mich Lenz
Und aus dem Sommer durch den Herbst zur Winterszeit.

Ich freue mich durch's Jahres durch des Lebens
Und aus der Zeit hinaus mich in die Ewigkeit.

Rückert.

Um mir freundliches Andenken bittet
Ihnen, Ihre so herzlich liebende
Johanna Sattler.

Im April 1847.

Lebe wohl, mein Kind, dein schönes Leben
Kann mit allem Segen und bösen Blicken
Wie die Lilie blüh in stiller Unschuld,
Wie die Rose in der feinen Wimpel,
Und du, mein Vater und Mutter
Dich sein liebster Augenmerk, in Abend
Unmittelbar bis Rote der Wunder Augen
An der schönen Himmelsau bis jetzt.
Und du, mein Kind bis Tode
Sein mein Herz ist nicht zeigen,
Und dein Herz ist in Dir Hand,
Und dein Leben ist in Hirn der Treue,
Wie der Hirten Begleitung dein Leben,
Wie in Dir und Deine Lippen Glück.

(Aus Hyazinth Lieblein)

Heinrich Heine.

Willst du mich tanzen sehen, geh hin wo ich bin
Wo mich der Geist weht wie die Kokosnüsse:
Im tiefen Sand wandern, ungesehen
Und mühelos sammeln die Lieblingsfrucht;
Die Arbeit ist Kult, Kult ist Genuß, wo der
Genuß
Und Leiden, Hunger, Kälte, alles Dasein,
Die Kokos nicht ist, falls sie nicht ist Nahrung,
Und Nahrung will, wenn du sie kostest, jedoch
Sie fällt die Frucht in dich zu kosten nicht;
Und kostest du Dasein trägt sie nicht ab:
Dem Reife in Lust der Luft die Milch,
Fruchtet sie mit dem Dasein jeder Fülle
Und fällt erst lustgefüllig fort, die Nacht
Dem Tanzen und dem einzigen Kosten nicht,
Sie ist Frucht. Und sie wächst hin nie!
Wo nicht geht weht wie die Kokosnüsse,
Willst du mich nicht tanzen sehen, geh hin wo ich bin.

(Nach Lin Yutang)

G. K.

Wer wünscht mit Gott, der Liebe Lohn zu
verdienen;
Der übe treu bis an die Zeit, die Dinge kommen,
Erduldet und bewahrt sie treu, so treu sie ihm
Als Väter seinem Sohn zu seinem Ziel.
So wendet der Fischer in dem Sturm die Ruder
Die ringen, um zu seinem Hafen
Und hält sein Auge in dem Lichte,
Das weit ins Land hinaus dem Fischer
Weist Weg und Ziel, wenn auch sitzend
Die Fische, die im Netze ihm zappeln.
Denn Gott ist gut, gut wünscht seinen,
Dem Gottesfurcht grünet in seinem Herzen,
Und dass die Seinen Segen besitzen!

(Ostern 6 Lieder)

G. Keller.

Vergisst du in Gram, so gehe hin
Und weine noch, und wird dein Gram verschwinden.
Vergessen und lieben kann hier Keiner.
Der geschmückte Tod zieht vorüber
Und ein Lachen; dann Leben, dann Leben,
Leben ist Freude! Vergiftet Gott
Den Becher alles irdischen Lebens, Lebens!

(Peter Lieben)

Wenn deine liebste Rose welkt,
So nimmst du mit dem Messer scharf
Das Welke fort, dann blüht
Die Rose bald in neuer Pracht.

Wenn deines Herzens Glauben welkt,
So schneidet mit dem Messer Schmerz
Den Harm das Welke fort, dann glaubend
Gewinnst das gegrünste Herz.

Peter Löser.

Riga den 21ten Januar 1856.

Frühling

Ich blick in mein Herz und blick in die Welt
Und wenn ich die blühenden Augen der Frauen
in stillem,
Mich küssen die Frauen mit goldenem Lippen,
dann fühl ich mich froh, ich möchte singen.
O du schöne Zeit, o du Welt so weit
und so flüchtig die Zeit! —

Ich wandle im Land, wo die junge Saat
Um aufsteigenden Hügel die Halme blinken,
Wo die grünende Flur der Aue erglänzt
Und am Himmel die Vögel der Lerche klingen,
Jauchzt Lust und Freude mir durch die Sinnen
Und ich kann nicht singen! —

O fühlt' ich Flügel, trüg' Gluth die Lippen
Wie wollt' ich tanzen im Sonnenlicht!
Ich wandle! Und Blüte auf Blüte entsprießt —
Verbrannt die Jugend — begraben der Lieb —
O du schöne Zeit — o du Welt so weit,
Und so flüchtig die Zeit! —

(Emil Gibel)

Zu Heinrich Georgette

Kennst du den feindlichen Feind das
unbarmherzig dich umlauert
das dir das köstlichste Gut
das du jemandem raubest?
Schnaldig erwählst du den Feind
im Teufel flüsterndem Aufstand
Gott dich, drücke beständig dich
Um das Kleinod, die Zeit.

Bekker.

Zur Erinnerung an
D. Sattler geb. Schedelig.

Im Aprile 1847.

Der Regenwind.

Wo am grossen Baum die Vögel singen
der ganz Kapstadt klingt,
Und im Laub der Südwestwind spielt
sprayzig schäumt,
Sitzt der Regenwind, der Nebel kühl gezäumt
mit Glockenhelle
Und den Reiblein auf den Pfosten lispelt ein
Schauerlied die Hellen:

Pfeif', pfeif mir Regenwind, du gute
Frau mir gebar,
Ich' sah sie heimgeh, ich die Leute sehen
weinen

Pfeif, pfeif, mich ins Dunkel mir die weg
der Zukunft Pfeifen
Nie sie sieg an deine Ziemen wird der Grimm
der Jene dir rächen.

Wer die Menschenfeinde sieht, wenn sie
einander morden,
Dass mir Sieg sie sei, wo der Regen Wellen dir
die Flur sie weiden.

Wie der Regen weint die Felder mit den Wind
der Sonne Lenze,
Wie der Krieger seine Pflicht zu dem Pfeifen
der Pauke tanzen.

Wie, die Lug wird sie mit Hauen, die
Lust wird sie mit Klagen,
Wie der Hirt der Felder wüst da stehen
der Forst der Wüsten liegen
Wüst der Holz der Wüsten fällen, und der
Kop der Wüsten schneiden
Die an unsern Werk gestehen, und in unsern
Schmuck sich kleiden.

Klage Weiber sind die Wüsten, sie
durstigen Kühe die Mauen
Eidechsgeist und Hyäl der Lauer hellt in
ihren Jagdgruben,
Ihr Kinder, dumpfstreifen, wage sie
mit lauter Lauen,
Ach ach, wie ihre Klugheit wegt in Herz
sie Lebauen.

Offmals sind'ig auf die Holzen sie mit
ihre Freiheit beissen,
Wie sie Kühe um Mittelland be-
freiden dich Kühe,
Aber ihre Feinde Helden, die mit Müh
der Wust schlagen,
Ach die Hymnen Menschen nimm,
sind sie der Wut gebungen.

Dich umklingt ihr Frühlingsgruß, wie ein
Gott sie dir geschrieben,
Und dein selig Liedergut aller Welt
dir zugetrieben;
Daß wie selber der Wald ihr glauben, empfindet
er nicht in ihren Reben?
Ja, dann der du Kind der Lieb, daß sie
uns zu Lieb getrieben?

O du großer Geist, wer hat meine
armen Sinnes Gaukler
Dich bitten um die Kühle deiner Hand
anzurühren!
Ach, wenn nicht du mild die Augen uns der
Welten zu tun wendest!
Ach, ach wenn uns der Sinnen dein
Herzog Rich wendet?
Ach, der uns schuf, wenn du Meisterin
nichts fleißest
Wenn uns der Sinnenlust Dunkel,
das die Seele hüllet,
Wenn der Allgüte Freudig Blümens bei
den Eitelkeiten
Wenn die wüsten Feind Pflanze, wenn
die Geister Wucher wenden.
(1. Gist) Du Fürstin Stimmung in Gnaden

Liebster Kind.

Und wie wär's nicht zu wagen,
Einfach Leben im Wald?
Täglich neuschaffen Lust und Plagen,
Was betrübt und was gefällt.
Pflegt die Zeit die wunden Stunden,
Manche Freude bringt ihr Lauf;
Habt nur selige Stunden
Wiegt ein Jahr von Schmerzen auf.

Wisst nur das Glück zu fassen,
Wenn es lächelnd sich euch beut.
In der Brust und auf den Gassen
Preis es morgen, preis es heut.
Soll bedrängt in deinem Kreise
Sich ein flüchtig Missgeschick,
Lächle leise, fasse weise
Auf den nächsten Augenblick.

Nur kein weinig Schmerzbesagen!
Nur kein weinlich Selbstzerfleischen!
Kommen Grillen dich zu plagen,
Wirf sie mit Liedern nieder.
Froh und rasch, das immer heiter
Leitet dich die Poesie,
Und die Welle trägt dich weiter,
Und du weißt es selbst nicht wie.

E. Geibel.

J. Ganslandt.

Doppelte Lesart.

Wie da Wald um ihre Quelle, drauf der Mensch sich um sein Ich.
Dann kreist auch um die Sonne: Mensch, die Sonne kreist um Dich!

W. Müller.

Es hallte mir den offnen Sinn
O Himmelslust, dein Wort zu hören!
Die Welt zu fassen, ist Gewinn,
Mag sie dir sonst, was mag bescheren.
Wer sich in selbst'ne Ruh begräbt,
Sein dumpfes Glück ist nicht beneidet;
Mein Herz, das mit der Hoffnung bebt,
Ist jeder Lust und Leid bereitet.

Der wird des Selbstgefühles entbehren,
Der kalt des Mitgefühles entbehrt;
Wie sich ein Innres nie verzehren,
Das nicht das fremde Leid verzehrt.
Ihr, Schmetterling der Liebe, jünge
Euch jeder Lehrer, fasse Besinnen!
Das Einge fasst ein andres Enge
Das Herz bedarf ein gleiches Herz.

Wen nur die dumpfe Brust umgeben
Leib nur sie füllt ins Flittchenbette
Eing' aller Lust Drängen Streben
Mit minnem Lechzen nur die Glatte.
" Das Herz bedarf ein gleiches Herz
" Ihr Selbstgefühl oder Leid,
" Gottseilen Schmerz ist selber Schmerz
" Gottseilen Freud' ist Hyzzelt Freude.

Ihr freundlichen Erinnerung von Anna
Lebrecht im Mai 1847.

Was weint schmerzlicher und länger geschieden als wir Zwei? — Wann der Mensch von dem Manne, und von Jugenfreunden, und von Kinne, und von dem Ungeheuer Lust, und sich verlabt, so wendet er die Arme nach der großen Freundschaft um. — Und wann ist die Liebkosung, und der Mond, und der Frühling, und die fremden Gegenden sanft bewegen, so zeugst sein Herz und es will die Liebe. — — — Und wenn beide ein Jüngstes, ist Verschwendung etwas, als wenn beide warten? —

Jean Paul.

L'amitié repose sur des faits, et se prouve par des services; l'estime peut se soumettre à des calculs; l'amour vient de Dieu, il y retourne et il en redescend au gré d'une puissance qui n'est pas dans les mains de l'homme.

Lamartine.

Poor is the friendless master of a world,
A world in purchase for a friend is gain!

Pope.

Die Welt ist kalt, wenn man uns Lenzes Blüthe und Blumen drein denkt; aber sie und der Frühling, das mit uns älter wird, stimmt mit dem was uns Stillschweigend und Allein, das macht uns diese Erde und erst zu einem bewohnten Garten.

Göthe.

Anne.

Vom fünfzigsten Altar.

Der Frost hat mir bronnist das Fünfte Haus;
Das davon ist mir's geblieben im Abfangamus.
Der Winter hat die Hoffnung mir ans Herz gedrückt;
Das fliegt das Leben, das rollt, das rennt's Herzgamus.
Der Jugendflor des Wangen, die Rosen sind
Gegangen, all gegangen hinunter nach.
Wo sind sie hingegangen? Ja's Herzgrab.
Da blühn sie nun Auferstehungen, nein nur so noch.
Sind alle Frühlingsträume des Abel ausgeträumt?
Noch fliegt mir durch die Lüfte ein Hilarium.
Sind alle Nachtigallen des Hains verstummt?
Nur ist bei mir im Herzen sein einz'ger noch.
Die Hauptsache vom Fünfte! Verschlafe dein Herz,
Das singt die Welt, die Falle, daring ins Gamus.
Verschlafe auch, den wahren Ozean der Wirklichkeit,
Und nur den Duft der Träume gieb durchs Herz.

Lübeck. April. 1847.

Rückert.

Der Mensch geht wie die Sonne von Westen
nach Osten, aber es kommt ihm vor, er gehe
mit ihr von Osten nach Westen, wenn Leben
ins Grab.

Wie traurige Träume eine angenehme Zukunft
bedeuten, so wird es mit dem Traume des Lebens
gehen, wenn es aus ist.

Jean Paul.

Im Geist in ihrem Flügel, streift nicht bloß
Das Feld der Blumen und des Waldes Schmuck,
Den Glanz der Jugend und die frische Kraft:
Ihr schlimmster Raub trifft die Gedankenwelt.
Was schön und edel, rein und göttlich war,
Und jeder Herrlichkeit, jeden Dufter wurde:
Das zeigt sich uns so farblos, fahl und klein,
So nichtig, daß wir selbst verächtlich sind.
Und dennoch rufen uns, wann die Erde dann
Der Frühling sagt, wann das getäuschte Herz
Nicht müde wird, von Neuem zu vergessen,
Das beste Los ist oben stets Glück,
Das Bild ist schöner, als sein Gegenstand,
Der Schein mehr Werth, als die Wirklichkeit.
Wer nun die Weisheit sucht, hat ausgelebt;
Das Leben gleicht der Dirne, dort wird sie
Am meisten, wann die Dämmerung verhüllt, ihr Vorhang fallen.

Uhland.

Zur Erinnerung an

Thekla Ganslandt
geb. v. Evers.

Lübeck, im Juny, 1847.

Wenn die Lebens vollen Blätter sinken, die Braunen Aeste nackt,
Wenn die Hände Harfenklänge in den Rosen schönen Nacht:
Denk wenn es auf die Erde mit den welken Blättern fällt,
Selbst es gerne dem Strahl der Sonne, der sie liebend in sich trinkt.

W. Müller.

Romanze.

Wenn wer dem Jammer nicht finden
Und nein für so böse sei,
Und wir es nicht bessern will wandern
Die andern so Menschenbrei;

"

Und wenn dann im nächsten Schmerz
Die Klage zwar windet sich,
Das macht mir so bangen Schmerzen,
Als fürchte ich Gott gnädig.

"

Ich will zu den Bäumen mich legen,
Wo's grünen, duftenden Gras,
Die andern mögen bräutne Wegen,
Wo Liebe, und nein wo Hass.

"

Ich will die Vögelein fragen,
Wie ihnen das Leben gefällt,
Die wandern zum Antwort sagen:
'S ist schön, 's ist schön auf der Welt!

"

Und wenn ich die Menschen frage,
Die sagen mir: Gott ist groß!
Und wenn's grünt und blüht in Flur
Als wenn den Menschen blos.

"

Und Menschenherzen wenn allein,
Die fühlen die Liebe des Herrn
In Gottes Garten allein,
Und fühlen sich heimisch nur gern.

"

Menschen im Lust und im Leiden,
In Thaten und Leben zumal,
Und fühlen darüber nur Frieden
Wenn schauen all' ihre Qual. —

---------- K. v. Wintzingerode.

Was mich begeistert die Philosophie,
Zwar' dann Gefühl! so sinnest Dir nie,
So ist das Denken, nein das Lenken,
Nein falt' nur wachsen Gefühl mich fassen!

---------- Follet.

Vergnügen an das Gute
Hält uns immer frisch bei Kräften.

"

Vergnügen an das Schöne
Ist das Heil der Erdenkinder.

"

Vergnügen an das Liebe
Glücklich, wenn es bei uns bliebe.

"

Vergnügen an das Feine
Ist das Leben, das ich meine.

---------- Göthe.

Von dem Ameisen bestehst im dem Leuchtkäfer
nichts Kleines,
Und auf dem Feld nichts Großes. –

---------- Jean Paul.

Zur freundlichen Erinnerung
an
Eleonore Rettich.

Karlsruhe
im Septbr. 1847.

Oft, wenn wir lang im Dunkel schmachten
Durch eine thränenfüllte Nacht,
Dann werden uns die schönsten Bilder
Unserer Jugend plötzlich angefacht.

Verzweifeln Manner an dem Wagen,
Der das Verhängniß mächtig faßt,
Die bringen uns dann Glück entgegen
Das wunderbar am Ziele saßt.

Und hat Dich Mißgeschick betroffen,
Und hat Dich manches Hoffnung umflutzt,
Sei Dennoch nimmer ruhig zu hoffen,
Und der Erfüllung nachzutrachten.

Es wälzen uns so manche Sorgen,
Eh' uns der Götter Gunst beglückt.
Wir müssen manchen Harm ertragen
Eh uns der Kranz des Sieges schmückt.

Zwar kommt Erhörung oft geschritten
Mit ihrem himmlischen Gewalt,
Daß dann nicht hört für unsre Bitten
Wann unsren Bitten lang zerfallt.

Auguste Gräfin von Platen

Zum Andenken an

Charlotte Rettich

Der Weihnachtsabend.

Es schlingen sich die alten Bräuche wieder,
die alte Freude klopft an unsre Thür,
und an des Tannes Zweigen auf und nieder
webt unsrer Eltern Treue Lust und Zier.

Erhellet Kinder Hoffnungsvolle Funkeln
wie jeder Lichtstrahl neuen Glanz uns weckt
und wenn der Freude Lichter hundert funkeln,
mit uns dann jubelnd Engel Hosiah singt!

Hast du den Engel nicht vorüberfliegen
& gündete ihr selbst die Lichter an,
und wie sie froh verheißend vor uns liegen,
die Gaben alle nach dem Wunsch getan.

Doch fliegen Engel auch des Lebens
und Kinder Freudenlichter um uns an,
Ihr Glanz heißt Liebe, ihr Verklärenschweben
& kündet sich in frohen Herzen an.

Erscheint vor ihrem hellen Glanz verwundert
Ihr wird die stille Klause nie verhaßt,
der Winterschnee deckt ihre Erde nieder,
und aus dem Winterherz wird Frühling blühn.

Zur Erinnerung
an deine
Clara.

Müller.

Der Wandrer und der Abendstern.

Wandrer:

Wo willst du, Stern des Abendhimmels, hin so munter?
Du eilst mit frohem Leichtsinn dem Himmel;
O schaue doch von deinem Thal
Du eilig nicht, und sieh einmal!

Abendstern:

Mein Auge weilt mit Lust und Lust.
Mich hält die allgewaltige Hand zum Segen;
Ich wandle ruhig, lächle mild;
Mein Gang ist nur ein Traum von Bild.

Wandrer:

Du wandelst friedlich durch das Haar der Nacht;
Du kommst von Glückseligen, weit her, von Seligen? —
O bringe der verlornen Glück
Auch einmal mir mit dir zurück!

Abendstern:

Ich bin der Hoffnung sichrer Stern, und grüßet
Das sehnsuchtsvolle Auge gern, wenn es
Es bis zur sichersten Ruh
Mit freudiger Ergebung zu.

Wandrer.

Wenn bebend sich mein Herz zu dir erhebet,
Und vor der Tiefe der Natur mir es bebet,
Dann frag' ich oft: „o Gott der Nacht,
Hältst du uns nur zu sorgen Macht? —

Abendstern.

Auf Erden weilt kein dauernd Glück, kein Friede!
Zum Himmel richtet unsern Blick, ihr Müden.
Da Wiedersehn kennen sich
Vereinigt auf ewig Glück.

Wandrer.

Doch strahlst du immer sichrer Lust auf Trümmer.
Ach, fasst du noch die Augenlust im Schimmer

Ist Thränen nicht, die ihre Zahl
Ist Gram zerknirschtem Herzen Saal?

Abendstern:

Viel malt sich oft mein flimmernd Licht im Thränen.
Ach wenn das bange Herz nun bricht vor Schmerz
Dann tritt ich ihnen Harmonie all
Zur Heiligkeit der besten Mahl.

Brandtar:

Ist Trost für bange Herzen dir bestimmt
Warum gewährst du denn nicht mir auch Linderung?
Ich sehne mich zu dir, o rufe du mich,
Warum leidst freundlich mich hinan? —

Abendstern:

Noch liegt dein Weg in Finsternis verborgen,
Doch wandle nur und hoffe bis zum Morgen.
Geduld und Hoffnung, weiter Nun —
Die leiten dich zum Ziele hin.

Brandtar:

Nun, Herr der Hoffnung, Herr der Ruh, so scheide!
Einmal noch leuchte noch strahlend du mir Freude.
Ich harre bald mit hellem Blick
Des Morgensterns zu mir zurück.

Carl Grosser.

Die Blume blüht und verblüht
Zu jeder Jahreszeit Neuma!
Wer fand noch ihre Schönheit süß
Ist morgen wohl wie sie verblüht —
Der Mensch ist eine Blume!
Und wie die Blume wieder blüht,
Wenn Gottes Lenz wieder
Auf sie von seinem Himmel sieht,
Und wieder ist die Erde glüht:
So blüht der Mensch auch wieder!

J. W. L. Gleim.

C. Fleckerbecker. Riga d. 22. April. 1845

Rêverie.

Alors que sur les monts l'ombre s'est abaissée,
Des jours qui ne sont plus s'éveille la pensée,
Le temps fuit plus rapide, il entraîne sans bruit
Le cortège léger des heures de la nuit.
Un songe consolant rend au cœur solitaire
Tous les biens qui jadis l'attachaient à la terre,
Ses premiers sentiments et ses premiers amis,
Et les jours de bonheur qui lui furent promis.
Calme d'un âge heureux, pure et sainte ignorance,
Amitié si puissante, et toi, belle espérance,
Doux trésors qui jamais ne me seront rendus,
Ah! peut-on vivre et vous avoir perdus!

Amable de Tastu.

Ne vous fiez donc ~~point~~ en la vaine promesse
De l'homme au regard faux, au langage trompeur,
Et si vous possédez ou grandeur ou richesse,
Veillez d'un œil jaloux sur notre faible cœur.

Das dreifarbige Schwanenblatt.

Das Himmelblau ist treu und fest
und glänzt von der Sonne Feuer;
und darum ist's der Vaterland,
der kann aus blauen Augen schauen.

Das Wort, das aus dem Himmel fällt,
das Rosenblatt nicht aufgeben,
und trüg' und lüge alle Welt:
das Wort heißt Treu und Glauben.

Wenn Farbe Treu und Glauben heißt,
mit Himmelblau ist sie gemeint.

Wer durch die kalte Nacht erblickt,
die Lebenshoffnung nie verliert,
wenn ein Purpur-Mantel schlingt
das Morgenrot als Gott.

Und als das Herz am Kreuz entblößt
auf Golgatha's Martersiegel
da drückt es auf den Gnadenkuß
ein Purpurrotes Siegel.

Wenn Farbe uns die Liebe heißt
mit Purpurrot sie ist gemeint.

Der Bäumann gehet und sieht ob
und sieht in die Erde,
und forscht ob uns aus dem Grab
Grün aufersprossen wurde;
Er geht und sieht und steht stillstandmacht:
Da hat Frost dürre Äste,
und kalt ist es an manchem Strauch
und trägt kein frisches Reis:
Drum sieht auch die Hoffnung stets
Mit frischem Grün sich in Thränen

Das Rosenblatt, blau und roth und grün
Blüht dicht am Garten Thau;
Man sieht's mit allen Farben blühn
Doch einsam ist's in meinem Thale.
Es lockt das Mädchen danach sich
Und Rosen denn zu finden;
Wird's Auge dann die Rose nicht finden
Wird's satt dann mit's sein Leben.
Mögen der die Welt sich alle Farben
Vor Gott sein in Ehren sind.

H. Möwes.

Zur Erinnerung
an Belegung

Wenn die Sonne sacht und leise
Scheidet, wenn der Tag sich neigt,
Lieb bleibt die goldne Weise,
Drauf das Herz zum Himmel steigt.

Ob der Jüngling sich umfinde,
Wenn er zur Geliebten zieht,
Ob die Mutter sich dem Kinde
Sing als süßes Wiegenlied;

Ob der Freund dem Freunde spende
Wenn er fest im Treue hält,
Ob der fahre Genius sich wende
Auf den wirren Kreis der Welt,

Ob der Heimath sich der Verirrte
Stelle, wenn er wund sich weint,
Lieb bleibt die goldne Weise
Drauf das Herz zum Himmel steigt.

Emanuel Geibel.

Zur Erinnerung an
Sophie Hegeland zur Lang.

Das Leben ein Traum.

Was sind Freude und Glück denn anders
als schöne Träume?
Drum wir Leben, wenn wir träumen,
Und wir träumen, wenn wir Leben.

Drum, sobald wir erwachend singen,
Wie das süße Bild uns umschwebt,
Wähnend uns wir wieder in jenen
Schöpfungsvollen Träumen ringen.

Drum wir uns durchs Leben so traurig
Durch Täuschungen und Enttäuschungen
Schlagen müssen, weil sie nämlich,
Alle wir schnell wieder schwinden.

Laßt uns denn uns freuen jener Träume
Wichtig sind und unentbehrlich Leben,
Weil wir träumen, wenn wir Leben,
Weil wir Leben, wenn wir träumen.

(aus Platen.)

Zur Erinnerung an
Sophie Waltemann
geb: Hase.

Lübeck den 21sten October
1847.

Sur l'album d'une jeune fille.

Vois-tu d'un ciel nuageux
Tomber des gouttes brillantes?
Eh bien, écoute, fille de mon âme,
Cela s'appelle pleuvoir.

\# \# \#

Et du ciel de tes yeux
Ne vois-tu pas quelquefois tomber
Des gouttes pareilles? Or, ma fille,
Cela s'appelle pleurer.

\# \# \#

Les nuages et les peines humaines
Sont des gouttes et des larmes:
Les nuages montent de la mer,
Les chagrins montent du coeur.

Dr Jost.

Obéir à Dieu, telle est la liberté
Sénèque.

Là où est l'esprit de Dieu, là aussi se trouve la sincérité, l'union des coeurs, la douceur des sociétés et la paix des familles.
Bossuet.

On ne connaît ni les autres hommes ni soi-même, quand on n'a jamais été dans l'occasion du malheur, où l'on fait la véritable épreuve de soi et d'autrui. Fénelon.

Voyez le prochain de bon coeur et de bon oeil.
Saint François de Sales.

Riga d. 2 April 1862.

Gyges und Gyrikt.

Gygnädiges Herz, du wünschst besessen,
Du sehnst so sehr, beglückte Lenzt,
Barmherzigkeit du nicht vergessen
Und dich bewegt in Schmerz und Lust.
Du wünschst bang in Gram verloben,
In deiner Herrlichkeit verglühen,
Wär' sie der Gyges süßes Leben,
Die Kraft des Weibes nicht verblühen.

Der Wollust, der aus tiefer Quelle
Von Menschenliebe Leben könnt,
Gestorben von der Hirten Helle
Und von des Herzens Glutt verbrennt,
Ihr Weiber schnell im Tod verschwinden
Und wünschig glimmt das Lilien Glühen,
Wer kann die Zauberkraft ergründen,
Die Wunderwacht, die Ruh verblühen?

So tausendfältig, so verschieden,
So weich an Sinnesart und Kraft,
Sind sie der frohen Sitten Frieden
Sind sie dem Reiche der Leidenschaft.
Gleich mächtig, wenn in tiefster Brust
Ihr feindlich Teil die Andacht weckt,
Und donnernd uns der strenge Kastor,
Selbst Sonnenjüngling niederstreckt.

Euch ist das Zweitste von allen
Der Töne Geheimniß aufgethan,
Wir singt des Kindes rosig Lallen
Dem Mutterohr ihre Melodien!
Wie weckt das Kummers tiefes Klagen
Des Mitleids heil'ge Regung nicht,
Wie stockt zu mutigem Ertragen,
Wenn mild der Trostton Hymne spricht.

Ihr Frauen, die von Fuß zu Lippen
Rund ist, wie Hand und Sonnenlicht,
Der Freundschaft Lieb' erfüllte Lüften,
Wenn der Versöhnung Hymne spricht.
Ihr habt die Lieb'sche sanftes Flehen
Die Zwietracht ihren Drachen,
Und feindlich mit einander gehen,
Die feindlich grollend sich gesehen.

O, heil'ge Liebe, deinen Thron
Errichtest du auf jedem Herz,
Du selbst zum Quell des ew'gen Schönen
Das jugendliche Herz erwarst.
Auch du, in deiner Glieder Hülle
Wird ihm der Vielgeliebte viel
Die Liebe schmückt in heil'ger Stille
Sie wird zur Thräne des Gefühl.

O Kunst, die Tasten zu verstehen,
Du Wunder süßer Zauberei'n
Die du der Brust soviel Leben
Gebunden in der Töne Reih'n.
Sie kann die Tasten schmeichelnden,
Die weich' unsonst nach Worten ring,
Im Zauberring der Melodien
Da wird die Brust zum Gesang.

Doch in das Kostbarste zarter Leitung
Erfunden für ein bildsam Herz,
Hebt sie zu höherer Bedeutung
Des dichters Begeisterung erwarst.
Verwandelt selbst der Klang den Klang
Wenn rauscht der Wind des Dichters Geist
Das Wort gehorcht dem zarten Zwange,
Es wird die Brust zum Gedicht.

Und du, o Andacht! deiner Braut
Jungfräulich Leben treulich du bewahrst,
Blickst zu dem Gott gewandten Auge
Du Auge kannst zu Gott empor.
Du kannst von deines Lebens Munde
Der Rede selbstvergessnen Laut,
Der wie von Seiten süßer Bande
Nimmt jede Lippe bräutlich auf.

Schallt die Musik von ihren Lippen
Musst ihre Herzen zittern mit,
Die Scham mit purpurnen Lichtzeichen
Das all verweist in Himmelweit,
Lauf geht in schönen Bildern,
Die Liegen, die zum Besitzen flieht,
Bald kann in Andacht sich verbergen,
So wird die Hymne zum Gebet.

Wo Menschen ihren Besitzer preisen,
Im Jubelruf, in hehrem Chore,
All überall in tausend Weisen,
Begeistert ihr Zauber jedes Herz.
Da ist der rechte Schall der Freuden,
Der letzte Lebenshauch der Lust,
Kraft sich einheimst zum wahren Scheiden
Der Freund von der Geliebten Brust.

Was bleibt uns, wenn die Hoffnungsfreuden,
Den ewigen Reim des Lebens entzündet?
Wenn unsre Aug' umsonst hinieden
Mit Sehnsucht in die Weite blickt?
Wir fragen Wolken, fragen Bäume,
Fast ist verklungen uns, schon ist Traum?
Die bleiben Bäume und ihre Träume,
Und ihre Treue uns Traum.

Wer rettet uns, ihr schönen Leben
Die unsre Augen nicht mehr trifft?
Du hast's vom Himmel uns gegeben
Der Sprache süße Zauberin — Dichtkunst
Der Sehnsucht schwarze bittre Thränen,
Der schönen Erinnerung hindurch du
Ihr Lieben, Fernen, Wünschen, Ahnen,
Führst du verwandten Herzen zu.

Ihr liebend Herz hat dich gegeben,
Du bleibst uns ihrem Lieblingsfest noch,
Daß sie nicht ganz für uns entschwinden
Die uns das Schicksal ganz entzog.
O freundlich, wie das Licht der Sterne,
Durchhellst du Schicksalsnacht und Leben,
Und klingst an die fernste Ferne
Der Zeiten uns und Länder an.

(Hermann Köpke)

Heller Blick.

Dem Kind gelingt, wenn Tag und Nacht
Sein suchend Auge Gott bedacht!
So, der die Balken Rotte lenkt,
Und liebend für des Bösen denkt,
So wird auf seinen Pfaden wandern
Dich halten mit den Vaterhänden.

Dem Kind ins Herz, wenn feindlich Will
Dich Andern Schein verdächtig will,
Weißt du nicht nach Außen sehen
Die dunklen Akkorde recht verstehen.
Ist's hell und klar in eignem Leben,
Dann wirst du Arg von Arg entgeben.

Dem Kind gelingt, wenn Sehnsucht
Verlangend die in Ferne sucht!
Was aus der Tiefe Schoß entsteht
Auf wieder heim zum Vater geht.
Drum wird es deutlich unsern Pfaden,
Wenn wir die Wünsche still entraten.

Nimmst Du mir auf' dein Augenweh,
So wird es heute hell und klar,
Wird unbewölkt blicken und sinnig,
Hoch zu dem Licht, hoch zu dem Aar,
Wird heiter jeden Morgen grüßen
Und sanft sich senken zum Abendschließen
(Agnes Franz).

Erinnerung.

Durch sanfter Abend dunkel rauscht
Der Quell mit seiner Melodien Klang.
Man sieht ihn ruhn, das Sonnenlicht berauscht
Den Baum mit grüner Belaubung.

Die Erinnerung. Die macht
Uns Herz zu uns schöner, schöner Zeit.
Man sieht sie ruhn, das man vergißt
Was um uns Leben bis in Ewigkeit.
(Th. Hell.)

Marianne Koch.

im May 1847

O Herz, was ist wohl schwerer zu ertragen,
Als nun Leid' oder mildes, schönes Tragen?
Denn Lachen, wenn es stürmt und wenn es regnet,
Dass uns in Zweifeln Dich der Himmel segnet.

Wer Engel sucht auf diesen Erdengründen
Der findet nicht, was ihn genügt,
Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,
Der sich an seine Seele schmiegt. —

Was ist das Leben? Ein Traum.
Die Freude flüchtig? Ein Schatten.
Obwohl der Tod wechselt glücklich Schatten und Traum.
Was wären der Menschen? Was wären sein Elend und
Trauben?
Gäbe die Gottheit zum Trost ihm die Erinnerung nicht!

Lübeck d. 26ten Mai 1847.

Zur Erinnerung an
Fanny Lisa geb: Lange.

Hoffnung schlummert tief im Herzen,
Wie in Lilienkelch der Thau;
Hoffnung taucht sich aus den Wolken
Nach dem Rand des Himmels blau.

Lübeck d 26 Aug Septbr
1847.

W Grösser

Gedenke Mein!

Um unsern Ringe schlingt sich Grün,
Dein liebes Antlitz ist verklärt und mein;
Du drückst mich unsern Bund der Freundschaft
Und flüsterst leise voll: „Gedenke Mein!"
Nun diesen Ruf bewahrt durch's ganze Leben,
Du wirst in Tod' den Freund mild umschweben.

Gedenke Mein! — Das ist das Freundes Wort,
Wenn Trennung naht, und Niemals-Wiedersehn;
Lebt wo in der Erinnerung freundlich fort,
Dann können Jahre hin zu Jahren gehn,
Ob auch das Auge' ihn niemals wieder sah,
Denk Dein gedenken, bringt den Freund uns nah.

Gedenke Mein! so flicht die Liebe mild
Im Abendstrahl, im goldnen Morgenduft,
Im traurig Ernsten lebt sein Bild
Gedenke Mein im Glück, im Leid, im Tod!
Was kann uns Liebe auf die Liebe pfänden,
Als zarte Innigkeit und treu Gedenken?

Die höchste Wonne wird zum Augenblick,
Das Leben flieht in steten Wechselklängen;
Was festhält wohl das leicht beschwingte Glück?
Allein der Zauber der Erinnerung!
Und wird um Abend unser Leben trüber,
Gedenke Mein! spricht Gott, flicht Freundschaft, Liebe.

Lübeck d. 27ten May 1847.

Emma Gütschow.
geb: Behn.

Himmelblau.

Du sprichst mit ernster Feierstimme
Erhältst die alten, ewgen Gesetze,
Erhältst das allgemeine Leben
Allbarmherzig Himmelblau!

Sie selber, so du Sternenaugenlicht
Mit milden Lichtern umgehest
Kennt nieder auf den Himmelsau;
Denn Ausgestalt sie dein Bläuliches Leben.

Und immer sinkt es nieder seinen
Dem Christkindlein und so zu nahen;
Denn auch die Erdenwelt und das Grab
Kennt freundlich das Leben grüßen.

Leipzig den 7ten
Oktober 1847.

Ihrer Hochwohlgeboren
ergebenste
Friederike Hellborn

Vertrauen.

Glaube nimmer, daß mich stimmen,
Was die Leute klagend hab,
Weil sich um das Singen Stunden
Darum sie als Grillen mag.

* * * *

Wenn die Lerchen minder singen,
Wenn die Bäume minder blühn,
Wenden auch zu Dir entfliegen
All die frischen Melodien.

* * * *

Und das ist gewiß in Strömen
Seit und nichtig pflegt das Herz,
Und mit Lieben, Hoffen, Träumen
Trägt sich minder Sorgenschmerz.

Brackel.

Gebet um Gottes Schutz.

Kommst mir die Sommer
Die Kämpfen scheine
Sonn in Gewimmel
Zeig' Dein Gesicht!

Wie scheint es freundlich
Läßt Du von mir
Wenden mindlich
Ein ist mit Dir!

Eichendorf.

Riga den 21ten Januar 1856.

Kalt und tot und dunkel hat entschieden
Und das Licht der ewigen Sonne,
Für den Gott den in uns ewig sinnet
Sinnen Schmerz und ewiges Leid.
Wird uns nie das Himmel Die bescheiden
Schon die Geschichte ist ein schlechtes Zeil,
Und es bläst die Sehnsucht schon hinieden
In den Schoß, glühn bizzen Gehirn.

Mächtig strebt der edle Geist empor
Zu der Wünsche höchstem Inhalt hin,
Und der Sinne, zu dem er sich erhoben
Pickt mit seinem Hoffen nicht zugleich.
Wenn der Durst verzehrend uns bezwungen,
Würdiger wirft die Reue Dich zum Zeil;
Irrge nicht, gerungen ist bald gewonnen,
Denn die Liebe ist im kindlichen Herzen

Das Schönste und das Höchste,
Der Wünsche Ungestüm,
Die niemals ringsherum,
Längst weit, weit fürder weg,
Das wandert hin und kann
Ein unvergessnes Bild
Gleich einem schönen Traum,
Der Herzstunde nicht verschollt.

Alles ist vergänglich, und die Blüthen
Des Lebens sind nur Erscheinungen.
Menschen scheiden, lieben, trennen sich,
und nur Jenseits ist Dauer.

Zur Erinnerung
Ihrer aufrichtigen Freundin
Henriette von Kaepke

Lützenhof
in Mecklenburg.
den 30 August
1847.

Die Wellen

Die Woge spielt in tausend klaren Wallen
Und leise will sie fort zum stillen Tau;
Der Frosthauch weht sich gar zum Strom gefallen,
Die Oberfläche macht sie rauh und macht krystallen,
Es zieht und will, und pflügt im stillen Tau.

Dem Ufer möcht' er gern was Manches sagen,
Es plaudert und flüstert ihm die Woge zu;
Und lieb und still als dürft' er es nicht wagen,
Vertraut er ihm die süßen Liebesklagen
Und plaudert fort bis in die tiefe Ruh.

Dem Schilfe brechen sich die fallen Wogen;
Die rasten dort mit wildem Jugendsinn,
Und immer wilder werden sie gezogen,
Und immer schöner glänzt der blaue Bogen,
Die schwimmen zu dem Silber-Mond hin.

Dort schlafen ihre schönen Jugendträume,
Vergaß sie alle da das stille Grab;
Doch, rauscht das Rohrgezelt sie fort zusammen
Und wenige Jugend ihnen Besuch mitkommen,
So steigen sie und stürzen tief hinab.

K. G. A. v. Hardenberg-Reventlow.

Begräbniß

„Laßt uns den Todten begraben!" singt der Chor,
Und langsam zieht der Zug durchs Pförtchen hervor,
Und abwärts nach ihrer Wohnung schwarz und schaurig;
Manch Auge weint, und jedes Herz ist traurig.

Und als der Sarg nun niedergesenket war,
Da kamen die Vögel und Morgen fall und klar,
Und an das Himmelsthor trugen Wolkenwagen
Hoch aufgefahrend den todten Sargaboden.

Hoffmann v. Fallersleben.

Das Grab.

Finstres Grab mit, schaudervoll gleich dem Abgrund,
so ist das weite Feindesland.
Wo die von allen Schand und Not
kommt schlafen, bis das Weltgericht
Von Jungfrau alle Sünden stillt,
und dich mit süßen Träumen umhüllt.

Das Schwert und was dich sonst gezwungen,
Dich nie zu deinem Grabe gezwungen,
Das stößt dann und den Grabern sich,
Und kümmert sich nicht mehr um dich,
Denn Schuld hat so viel zu thun,
Denn löscht so gern die Todtenkerzen.

Das Grab ist eine Ringmauer,
Gestellt auf eine grüne Flur,
Sie wachsen um die Mauern hoch,
Indes sie unter Thränen flehen,
Das gott sie wollen Sünden heilen
Kraft ist zu Deinem Ringen hier.

Sagt bald ein grünes Reis darauf
Geschickt mit Blumen, Laub und Duft,
Wenn's Sommer wird, und heimlich drin,
Wo hundert Lieder nisten, die,
Und wird es kalt im Tal und Hof,
Sie wenden ihren Flug woanders.

Sendest die Wolken also auch
Und Regen auf die Felder hin,
Die Ströme dann schäumen auf deine Ruf,
Und Donner und Wetter gehen ab und zu,
Wenn Mißjahr kommt und Teurung sie,
Und sind in Hoffnung blind wie du.

Du bittest noch manches deinen Freund
Und mit die erste Gab genannt,
Zu Ringen fest, mit kühnem Gesell,
Und heimlich ganzes Glück dir mit,
Und dann woanders hingehen,
Bleib nicht lange bei den Seinen.

Wenn so viele Lieben mir gewinkt,
Genieß der nächsten gut süßes Licht,
Und heißt das nächste Morgen nun,
Mach heiße Dich die Welten dann,
Und fühlst Dich wollen Liebes sein
Ins Abendgold zum Abschied hin!

Gestorben bey Hannover im August 1864. Emma v. Stresow. geb. Pedermann aus Lübeck

(Wer nennt Dich ist weiß ich nicht –)

Titel nichts!

Ich will nichts, wenn mein Aug' ist heiter!
Das Leben ist ein einbefugtes Wandern,
Ein wildes Jagen ists von dem zum andern,
Und unbarmherzig raubt einem die Kräfte.
Ja könnte man zum letzten Endziele
Noch als derselben frischen Kraften kommen,
Wie man den raschen Anlauf hat genommen
So möchte man noch lachen zu dem Spiele.
Das trägt uns mit Macht von Hand zu Hand,
Wirft Kreuzlein, das am Lebensstein zerschellt,
Und den Gefallnen tritt auf dem Grund,
So wirbt es ging, dem ganzen Weg entlang;
Nun ist es Land; man mag darüber noch lamentiren
Und zu den andern Schaaren muß es finden.

Riga den 24sten April 1860.

Nikolaus Lenau schrieb dieß in Wien, als er den 18ten Sept. 1844 das Wahnsinnig werden fürchtete.

Leid in Traum.

Hast du mein Glück vorüber gehn,
Das nie sich wieder findet,
Hast gut in deinem Traum zu sehn,
Wo Alles mogt verschwindet.

\# \# \#

O traue nur deinem, deinem,
Du wirst so leichter müssen,
Was dir, o falls dein Liebstes sey,
Vom Herzen rund gerissen.

\# \# \#

Leid' nunmehr bald zum Fluß
Bis deine Thränen fallen,
Und sich durch schon warmen Guß
Die Seele hin entwallen.

\# \# \#

Hinbrennend wird Vergessenheit
Das Herzens Wunde heilen:
Die Wunde sieht mit schwem Leid
Sich selbst vorübereilen.

Dieses hiesorbische Lied wurde am 25sten Sept. 1844 als wir unsere Heimreise nach Stuttgart angetreten, wenige Tage vor unserer unheilbaren Entfernung, für mein Stammbuch in Wien niedergeschrieben.

Nikolaus Lenau.

Riga den 24sten April
1851.

Das Menschenherz.

Ihr wollt mein Herz? Ihr wollt es haben
Die schönste Perle der Natur,
Die schon Prometheus einst
Der weisse Diamant in das Gehäus,

Das süsste Blut der Reben wallen,
Das Weihnachtsbrot in Brunst und Lust,
Das ist das Herz in seinem Wallen,
Das Herz in seiner Jugendlust.

Mein war ich, mein in schönen Tagen,
Wie war's, als fällt' auf Mund und Hand
Auf mein so jugendfrisch Behagen,
Allmächtiger, mein Gattes Hand.

O Gottes Reich ist nur und nur Meinen!
Ihr stiftet das Himmelszelt,
Der vollen Hände Sternenschein —
Das Herz ist größer, als die Welt.

Die Blume, die Duft oben nimmer,
Und Himmel, sagst nun, selige Lust;
Das seligste nun allen Himmel —
Das ist der Himmel in der Brust.

Und schaust nie mehr nun Sie drüben gleichen!
Ich halte nie der Qual und Kampf,
Des alten Leben nicht ist Leben —
Das Herz ist stärker, als der Tod.

Und wenn die stille Macht des Blumde
Den schönen Regenbogen niederschlägt,
Und in den abgekühlten Grund
Der Leib sich leise festlenkt,

Und wenn auf Grabstein Amaryllen
Den Mund, nie trauernd, nie verstummt,
Und nie Abwesenheit nicht in Bildern
An Thränen blasses Antlitz wischt;

Und wenn, als selbst der Tod zerschieden,
Den Engel schaut das Leben zu;
Wird bleibt das Freudige hienieden? —
So ist das Herz in seiner Ruh.

Schmidt von Lübeck.

Zur Erinnerung an
Emma von Stesau
geb. Ratzmann.

Lübeck den 11 October 1847

Das eigene Herz!

Was ist das herrlichste in unserm Traum?
Das schönste in dem dunklen Traum?
Der süßesten Schmerzen Erlösung allein?
Und Frühlingsglück und Paradiesträumen?
Was schlägt so hoch beim Feind und Freund?
Was ist so klein so innig zu betrüben?
Das ist das Herz in unserer Brust!
Mit seinem Hoffen seinem Lieben!

Du kannst wohl mein ganzes Erdenglück
Verstehen! Du das herrlichste zu nennen!
Wissen du immer erstes Stammen Blick,
Wirst eingedenk du des Schönen genossen
Und dankend sagen, froh dir selbst bewußt,
Das herrlichste das dunkle Sinnen,
Ist doch das Herz in unserer Brust
Mit seinen Schmerzen seinen Freuden.

Mag überschäumt mit Ehre und mit Gold,
Mit allem, was das Leben kann erringen
Sich eine ganze Welt in Traum Gold,
Und alles Erdenglück mag Dir gelingen,
Wenn aber Du dabei entbehren mußt
Was Friede nur allein vermag zu geben,
Ein endlich Herz in treuer Brust,
Bist Du der Aermste Tag im Leben!

Ob ich mich dagegen, wenn ein Herz sich schlägt
In nie'rer Hütte, und in der zweiten wieder,
Wenn Dich der Freund um Deinen Kummer frägt
Und mit Dir singt der Freude hohe Lieder
Wenn Kind die Gattin Deiner Liebe bringt
In Deinen Arm mit frohem Lächeln nieder
Da mag Dein Herz in seinem Hause
Mit seinem Gott den Himmel theilen!

Und wenn Du einsam in dem Leben stehst,
Wenn einlieb Liebe von Dir wenden scheiden,
Du sinnig still, allein zum Ziele gehst,
Was zieht? Verlassen da, die dannoch scheiden,
Was tröstet Dich objeglichem Verlust?
Das eine noch, was immer Dir geblieben,
Das treue Herz in Deiner Brust,
Mit seinem Hoffen, seinem Lieben!

So halte denn das eigne Herz recht fest.
Das schönste, was das Schicksal Euch gegeben,
Und wenn auch einmal, wenn alles Euch verläßt,
Das Herz allein bleibt Euch getreu im Leben,
So ist's wohl eine oft versäumte Lust,
Ernst sinnig still mit sich allein zu sprechen.
Ein festes Herz in warmer Brust,
Kann uns der Himmel sonnig brechen!

Gedruckt bei Lessing dieser Zeilen Dinna

Minna Fedorsky.

Schleswig-Holstein.

Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht!
Wahre treu, was Schwur verbindet,
Bis ins spätest Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, Stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Ob auch wild die Brandung tose,
Sturm auf Sturm, wenn Bai zu Bai:
O, lass blühn in deinen Forsten
Deutscher Eichen, deutscher Tann!
Schleswig-Holstein Stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Doch, wann meine Hütten brännten,
Drohend sich der Nord erhebt? —
Schütze Gott die goldnen Blätter
Und im wildsten Feind bekehrt!
Schleswig-Holstein Stammverwandt,
Blühe wohl, mein Vaterland!

Gott ist stark auch in der Besonnen,
Wenn sie gläubig ihm vertraun;
Sage nimmer, — und dein Nachen
Wird trotz Sturm der Heimat steuern!
Schleswig-Holstein Stammverwandt,
Harre aus mein Vaterland!

Von der Woge, die sich brausend
Dumpf dem Ball, am Ufer bricht,
Bis zum Halm, der Büffel schaudernd
An der Düne flüstern wird:

Schleswig-Holstein stammverwandt,
Hafa wacht, mein Vaterland!

Und wo an des Landes Marken
Einmand blinkt die Bäumgrenz,
Und wo rauschend Sulza Garben
Abwärts ziehn zum Salzhaff:
Schleswig-Holstein stammverwandt,
Bleiba treu, mein Vaterland.

Heimat Land, du Hügel-Tiefe
Buchen einer Arona Kuß,
Hafa wohl, und nimmer meine
Nie der Feinden uns drücken mag!
Schleswig-Holstein stammverwandt,
Danken musst, mein Vaterland!

M. F. Chemnitz.

E. v. Z.

Wohlklang.

Der süße Klang der Stimme meiner Lieben,
Ist einer Engelstrosts Wiederhall;
Nie bin ich ängstlich von ihm geblieben,
Trug mich sein Klang doch stets der Heimat Schall.
Es ist mein Herz an diesen Ton gebunden,
Mag alle sonst Lieder fallen, so schön erklungen
Von süßesten mit geheimnisvollem Drang:
Es ist mein Leben fast in ihren Tönen —
Dort hab ich immer klein und klar umsponnen
Den süßen Klang.
Unsäglich sind mein Herz die Worte Schwingen,
Wenn meine Seel in Gott sich wiederfinden:
So preis ich selig himmlischen Gesang,
Der ist noch einmal liebend zu mir dringen
Den süßen Klang!

E. v. Z.

Es ist so schön, wenn das Leben sich
ums hohe Ideal an Jugend-
gestalten gewöhnt auf Momente
zum Opfer ringt!—

Ernst Wagner.

Vergiß Dein Ich; Dich selbst wirst Du nie
Nicht Größres kennt und ahnet
Jungen Dir
Die reine Gottheit geben,
als Dich selbst.

Herder.

Lebewohl.

Willst Du Dir ein schön Leben
gewinnen,
Mußt Dich ums Vaterland
mit bekümmern;

Das Wenigste muß Dir wundern,
Mußt das die Gegenwart gewinnen,
Lerfordert Deinen Menschen ganz,
Und die Zukunft Gott überlassen.

Goethe.

Klarer Verstand und warmes Herz,
beide vereinigt, ist die ächte,
Geistesart bewundern, Paulus.
Voß.

Ist nicht das Leben das gebildetste
Menschen nie beständige Aufforderung zum Leben?

Ja muß man kennt, nicht muß
in Augenblicken, sondern in
Jahren zu leben, dessto reicher
wird man. —

Der sanfteste Hauch, der Blumen
küßt, treibt das Gewächs,

geht in ewige, ewige, unendliche Thätigkeit über,
in die innerliche Gottheit findet
sich mit.

Novalis Schriften.

Wie Deine Welt, so weit Du
kannst, mit Fülle —
So wird sie Dir, trotz dem
Gefühle des Mangels —
So weit sie kann — dasein
ein Himmel sein! —

Träume nur! Endlich ist alles,
in dämmernden Gemüthern
wallen Phantasmen sich mögen,
so wichtig nun das Handeln zu
lassen.

Aber — träume nur nicht!

Es ist Frühling, da grünet es
von allen Lüften; man singt
wo man ist, da singt man so,
singt mit so heiter.

Singt da die wandernde Jugend
Glauben, das den Berg versetzt;
Hoffnung, die Himmel
Sehnsucht,
Liebe, die nie endend grüßt.
Und ob sonst nichts ewig bleiben,
Was der Frühling Gold und
gab;
Ewig bleiben Glauben, Hoffnung, Liebe
Unser Veilchen und Wanderstab!

Zur Erinnerung an Dein
Dich innigst liebender
Conrad Müller.

Riga am 26ten Februar
1848. Gestorben in Berlin 1854.

Napoléon II.

Mil huit cent onze! O temps où les peuples sans nombre,
Attendaient prosternés sous un nuage sombre
Que le ciel eût dit Oui!
Sentaient trembler sous eux les états centenaires,
Et regardaient le Louvre entouré de tonnerre
Comme un Mont Sinaï!

Courbé comme un cheval qui sent venir son maître,
Ils se disaient entre eux quelqu'un de grand va naître!
L'immense empire attend un héritier demain.
Qu'est-ce que le Seigneur donnera à cet homme?
Qui, plus grand que César, plus grand même que Rome,
Absorbe dans son sort le sort du genre humain?
Comme ils parlaient, la nue éclatante et profonde
S'entrouvrit, et l'on vit se dresser sur le monde,
L'homme prédestiné;
Et les peuples béants ne purent que se taire
Car deux bras levés présentaient à la terre
Un enfant nouveau né!

Au souffle de l'enfant le dôme des Invalides,
Les drapeaux prisonniers sous des voûtes splendides
Frémirent, comme au vent frémissent les épis,
Et son cri, comme un cri qu'une nourrice apaise,
Fit, nous l'avons tous vu, bondir, et hurler d'aise
Les canons monstrueux à la gueule accroupis!

Et lui! l'orgueil gonflait sa puissante narine;
Les deux bras, jusqu'alors croisés sur sa poitrine
S'étaient un peu ouverts!
Et l'enfant soutenu dans sa main paternelle,
Inondé des éclairs de sa jeune prunelle,
Rayonnait à travers!

Quand il eut bien fait voir l'héritier de ses
Aux vieilles nations comme aux vieilles couronnes,
Ivre, l'œil fixé sur quiconque étoit roi,
Comme un aigle arrêté sur une haute cime,
Il cria tout joyeux avec un air sublime:
L'Avenir! l'Avenir! l'Avenir est à moi!

Non l'Avenir est à personne!
Sire, l'Avenir est à Dieu!
Et chaque fois que l'heure sonne,
Tout ici bas nous dit adieu.
L'Avenir! l'Avenir! Mystère!
Toutes les choses de la terre,
Gloire, fortune militaire,
Couronne éclatante des rois,
Victoire aux ailes embrasées,
Ambitions realisées,
Ne sont jamais sur nous posées,
Que comme l'oiseau sur nos toits .....

Non, si puissant qu'on soit, noir, qu'on rie, ou qu'on pleure
Nul ne fait parler, nul ne peut avant l'heure,
Ouvrir sa froide main.
O fantome muet, ô notre ombre, ô notre hôte,
Spectre, toujours voilé qui nous suit côte à côte,
Et qu'on nomme Demain!
Oh! Demain, c'est la grande chose
De qui Demain sera t'il fait?
L'homme aujourd'hui sème la cause

Demain, Dieu fait mûrir l'effet.
Demain, c'est l'éclair dans le voile
C'est le nuage sur l'étoile
C'est un traître qui se démasque,
C'est le bélier qui bat les tours,
C'est l'astre qui change de zône
C'est Paris qui suit Babylone;
Demain c'est le sapin du trône
Aujourd'hui c'en est le velours.
Demain, c'est le cheval qui s'abat blanc d'écume
Demain, ô conquerant, c'est Moscou qui s'allume
La nuit comme un flambeau!
C'est notre vieille garde au loin jonchant la plaine
Demain c'est Waterloo. Demain, c'est Ste Hélène.
Demain, c'est le tombeau!

Vous pouvez entrer dans les villes,
Au galop de votre courcier,
Dénouer les guerres civiles,
Avec le tranchant de l'acier;
Vous pouvez, ô mon capitaine,

Barrer la Tamise hautaine,
Rendre la victoire incertaine,
Amoureuse de vos saisons,
Briser toutes portes fermées,
Déposer toutes renommées,
Donner pour astre à des armées,
L'étoile de vos éperons!
Dieu garde la Durée et vous laisse l'espace,
Vous pouvez sur la terre avoir toute la place,
Etre aussi grand qu'un front peut l'être sous le ciel,
Sire, vous pouvez prendre à votre fantaisie,
L'Europe à Charlemagne à Mahomet l'Asie,
Mais tu ne prendras pas Demain à l'Eternel.
O revers! ô leçon! — Quand l'enfant de cet homme
Eut reçu pour hochet la couronne de Rome,
Lorsqu'on l'eut revêtu d'un nom qui retentit,
Lorsqu'on lui montré son front royal qui tremble,
Au peuple émerveillé, qu'on prisse tout ensemble,
Etre si grand et si petit!

Quand son père eut pour lui gagné bien des batailles,
Lorsqu'il eut épaissi de vivantes murailles
Autour du nouveau né riant sur son chevet;
Quand ce grand ouvrier, qui savait comme on
Est, à coups de cognée, à peu près fait le monde
fonde
Selon le songe qu'il rêvait;
Quand tout fut préparé par ses mains paternelles
Pour doter l'humble enfant de splendeurs
éternelles;
Lorsqu'on eut de sa vie assuré les relais,
Quand pour loger ce maître héréditaire,
On eut enraciné bien avant dans la terre
Les pieds de marbre des palais;
Lorsqu'on eut pour sa soif posé devant la
traine,
Un vase tout rempli du vin de l'espérance,
Avant qu'il eut goûté de ce poison doré,
Avant que de sa lèvre il eut touché la
coupe,
Un sauvage survint qui prit l'enfant en
croupe,
Et l'emporta tout effrayé.

Ouis l'aigle, un dois planait aux voutes éternelles
Lorsqu'un grand coup de vent lui cassa les deux ailes;
Sa chute fit dans l'air un foudroyant sillon:
Tous alors sur le nid fondirent pleins de joie;
Chacun selon ses dents se partagea sa proie;
L'Angleterre prit l'Aigle, et l'Autriche l'Aiglon!
Vous savez ce qu'on fait du géant historique.
Pendant six ans on vit, loin derrière l'Afrique,
Sous le verrou des rois prudents;
Oh! n'éveillons personne! oh! l'exil estimpié!
Cette grande figure en sa cage accroupie,
Ployée, et les genoux aux dents!
Encore si ce banni n'eut rien aimé sur terre!...
Mais les coeurs de lion, sont de vrais coeurs de mère
Il aimait son fils, ce vaincu!
Deux choses lui restaient dans sa cage inféconde
Le portrait d'un enfant et la carte du monde;
Point son genie et tout son coeur!

Les soirs quand son regard se perdait dans l'azur,
Ce qui se remuait dans cette tête chauve,
Ce que son œil cherchait dans le passé profond!
Tandis que ses geôliers, sentinelles placées,
Pour guetter nuit et jour le vol de ses pensées,
En regardaient passer les ombres sur son front;
Ce n'était pas toujours, Sire, cette épopée,
Que vous aviez naguère écrite avec l'épée;
Arcole, Austerlitz, Montmirail,
Ni l'apparition des vieilles pyramides;
Ni le pacha du Caire et ses cheveux numides
Qui mordaient le tien au poitrail;
Ce n'était pas le bruit de bombe et de mitraille
Qui vingt ans, sous ses pieds, avait fait la bataille,
Déchaînée en noirs tourbillons;
Quand son souffle passait sur cette mer troublée,
Les drapeaux prisonniers, penchés dans la prêlée
Comme les mats des bataillons.

Ce n'était pas Madrid, le Kremlin et le phare,
La Diane au matin fredonnant sa fanfare
Le bivouac sommeillant dans les feux étoilés,
Les dragons chevelus, les grenadiers épiques,
Et les rouges lanciers fourmillant dans les plis,
Comme des fleurs de pourpre en l'épaisseur des blés!
Non, ce qui l'occupait, c'est l'ombre blonde et rose
D'un bel enfant qui dort la bouche demi-close,
Gracieux, comme l'Orient!
Tandis qu'avec amour sa nourrice enchantée,
D'une goutte de lait au bout du sein restée,
Agaçait sa lèvre en riant!
Le père alors posait ses coudes sur sa chaise
Son cœur plein de sanglots se dégonflait à l'aise,
Il pleurait d'amour éperdu!.....
Sois béni! pauvre enfant, tête aujourd'hui glacée
Qui peut-être qui pouvait distraire sa pensée,
Du trône, du monde perdu!

Tous deux sont morts. — Seigneur, votre droit est terrible,
Vous avez commencé par le maître invincible,
Par l'homme triomphant!
Puis vous avez enfin complété l'airain;
Dix ans vous ont suffi pour fils le bronze
Du père et de l'enfant!
Gloire, jeunesse, orgueil, bien que la tombe emporte,
L'homme voudrait baiser quelque chose à la porte,
Mais la mort lui dit Non!
Chaque élément retourne où il doit redescendre,
L'air reprend la fumée, et la terre la cendre,
L'oubli reprend le nom!

Victor Hugo.

Souvenir de votre affectionnée

M. R.

Le 21 Juillet
1845.
Friedrichshof.

Die Kugulla.

Ich muß mahl mein Kugulla
Am Strande von Friedau wieder,
Dein Haus auf dem Altare
Ein stilles Heiligenbild.

Und ringsum dichten Blumen
In goldnen Himmelsfarben,
Und grünen Eichen schillert
Mit Finkengezwitscher.

Das Heiligenbild, es blicket
So liebevoll mich an,
Als nimmermehr im Leben
Von ihm ich lassen kann.

Mein Herz ist die Kugulla,
Die Liebe der Altare,
Drauf malst du dein Bild, das schöne,
Gemischt aus Himmelsduft.

Die Blumen sind Gedanken
Von holder Lust durchglüht,
Und Eichen sind die Treue,
Die sie zu Dir mich zieht.

Ein Glöcklein hör' ich tönen
Mit stillem Schmeichelklang,
Es ist das Lied, das leise
Mir aus der Ferne drang.

Riga den 24sten Januar 1856.

T. H.

Glückselge Stunde, wo Sie Liebe,
Die Jungfräulichen Besinnungen lässt,
Die Jugendkraft voll glühenden Triebes,
Ihr Herz des Sommers Odem fasst!
Nein, unentfaltet müsst Ihr euch finden
Dem Besuch der Selbstliebe gleich,
Wollt Ihr des Zaubergartens ungründen
Das innerst Einsamkeitsheiligtum Reich.

# # #

Die unnennbar reine Seligkeit
Die wissen allein Kinder des Glücks,
Und scheue, wie auf mondbeschienener Heide
Mit unschuldswollem Blick zurück.
Ihr Träumet noch ohne Besitzen Leben,
Wenn Ihr das Leben nicht versäumt,
Nicht <u>träumen</u> sollt Ihr euer Leben
<u>Erleben</u> sollt Ihr was Ihr träumt.

# # #

Die Liebe ist ein Lichtesursprung
Der Heilig in den Herzen rast
Die Röslein nicht, das von den Wangen
Man pflückt für seinen Wanderrast.
Wenn Ihr den Herbst Mai geschaut,
Entsteigt Ihr nicht den Träumen Klausen
Die Sehnsucht den Ihr nicht angeschaut
Drängt als Erkennen Lebensdrang.

# # #

Aus weiten Fernen muß es kommen
Und wie das Himmels Glück sie trennen
Was treue Herzen fest zusammen,
Dann bleibts für ewig frisch u. grün.
Aus unsrer Lieb, u unsrer Treue
Sproßt jede Blüthe am Lebensbaum.

Droetenhof den 10ten März 1855.

An mein Herz.

Kennst Du denn niemmer das Sehnen mehr
Hast Du noch nie das Grab gesehn?
Wohin mit meinen süßesten Wünschen
Wie nur aus selben Glücke gehn?
Weißt Du mein Herz, denn Alles haben?
Ich halte dich in Sehnsucht,
Ich soll nun dir das Deinen Träumen
Aus meiner alten schönen Zeit.
Ich gebe dir die süßen Wunder
Den offnen Blumen Nahe,
Und für die staunenden Augen
Den Balsam ihrer Thränen klar.
Weißt Du den Lieben noch umfangen,
Die Krone deiner Ewigkeit?
Mein junges Herz — für alle Wonne
Ist Raum nicht in dem Großen Heil! —

Wann ich Dich wiedersehe?

Kann mir mein heilges Wollen
Und süßer Himmelstrost,
Nicht wenig nun das Auge
Zu heißen Thränen zwingen.

\# \# \# \#

Und in des Traumes Gestalten
Erglänzt mir liebes Bild,
Des neuen jungen Bundes
Von Freuden überquillt.

\# \# \# \#

Wenn ich dann froh erwache
Ist mein Auge feucht,
Von meiner süßen Thräne
Die leise hervor sich schleicht.

\# \# \# \#

Gewinnest nun den Scheidegruß
Bleib hier mit Augen stehn,
Und fragst dann mich am Morgen
Wann ich Dich wiedersehn?

Leipzig den 22sten Juni 1856. Adine Sellen.

Still und bewegt.

Wie sah ihn Thau am Himmelszelt,
Als ob er sich nicht regt,
Doch ist sein grosse Welt
Und mannigfach bewegt.

\# \# \#

Wie sah man ruhig Augenlicht,
So redet nicht der Mund,
Nur das belebte Auge spricht
Und zieht die Innen Kund.

\# \# \#

Wie sah die Nacht so rein, so klar
Den hellen Sternenglanz,
Doch in der Tiefe immerdar
Lebt ein gewisses Ringen!

\# \# \#

Das Herz bewegt oft Lust und Weh,
Doch, ob's vor Leid auch bricht,
Kein Wunsch lebt, als in Ihr Ach!
Wie sehr sein Klagen nicht.

\# \# \#

Ihr Ach ist in Lebens nie allein,
Ach! ist nur, wo sich regt,
Wenn nichts verstand, ganz Still zu sein,
Das war auch sein bewegt.

Caroline Leonhardt
Lyser.

Rügen den 27ten Juni 1856.

Gedicht.

Ein Menschenherz — was hat's zu tragen,
Was hat's zu leiden, was es lebt!
Kann's einen Tag ohne Weh ertragen
Kann's nicht lebendig sich begräbt?

\# \# \#

O nimm es hin Dein Herz von Erde,
Warum verschmähst Du meine Liebe?
O sag' mir, wann es werden werde
Mit Deinem Herzen Deine Lust?

\# \# \#

Es dürstet das Herz nach Harmonien,
Und Lieb' und Hoffnung sind so nah —
Und nimmer, nimmer ist es zu fliehen?
Und nimmer, nimmer ist es da.

\# \# \#

Ich schwor den Schwur zu verschweigen
Du bist's mein Herz durch meine Brust
Ach! und in Flammen wie Entzücken
Sendst Du den armen Treulosen Tod!

\# \# \#

An Wonnegluthen sich berauschen,
Zu schwelgen in der Sehnsucht Schoos,
Auf einen Kuß den Tod des Schmerzes tauschen
Ist meines Herzens einz'ger Trost!

\# \# \#

Und doch — für Deine Goldreflexe
Tauscht es Dein mollenstarres Weh!
So drücke denn getrost mein Herz, o Leide,
Und presse den Tropfen und vorbei.

Riga den 22/10 Dec 1856. Caroline Fidler.

Drei Küsse.

Drei Küsse nur als Weihe für das Leben
Und Dichtergott allein dem Sterblichen gegeben.
Nur Drei, die heilig unsichtbar Leggen schweben
Um Dich, bei Deines Lebens Vollendung.

\# \# \#

Der erste Kuß schenkt mit Schmerz u. Lust dem Lieben
Die Mutter auf den Leggen, umwunden Leichen,
Das Leben unsrer Blumen Duft umschwebt
Und Licht des Himmels junges Glück durchbebt.

\# \# \#

Erdenlebens Qual ist Deines Kusses heilig,
Er weiht Dich ein ins Leben Kurz u. eilig,
Das Leben, dessen innerstem Kern
Noch ruhen in des Schicksals dunklem Schoße.

\# \# \#

Der zweite Kuß mit Sinnenfunken zündet
Durchglüht und rein wie ein Aufersteh'n die Glieder
Und trägt Dich durch des Weltenalls Gebieten,
Das ist, der erste Kuß, der wahren Liebe

\# \# \#

Er kündet an ihn, der Deines Schicksals Kunde,
Dein Himmel oder Deines Lebens Wunde,
Die süßesten geheimnißvollsten Leiden,
Gemischt mit wahnsinnig beißen Freuden.

\# \# \#

Der Weise wird Dir niemand aufgedrungen
Wenn Du in Dir nichts anzuregen
Du fühlst ihn nicht, und nicht Dir Freunde Quälen
Mit Dünnen sie die letzte Scheidewand zu stehlen!

# # #

Es ist nur wilder Trieb in seinem Leben
Der seinen Kreis Dir nicht genug wird geben,
Dann bist Du frey, in diesen Kreis gebannt
Dich in das Land, wo Deine Sprache Heimath fand.

Riga den 23sten Jan 1856.

Herzensbund.

Ein dunn Lied der Liebe lasen
Bin ich heute hergegangen
Denn ich dir Gleiches passen,
Was ich Dir zu sagen mag.

Ob die Worte Rosen streuen,
Ob sie bringt ihr Düftes Licht,
Zu dem Himmel sie hinaufgeleitet
Leichte die Gedanken aufgesteigt.

Zu der Sterne Farbenwunder
Kunst sie nimmer schon Licht,
Denn nun Ihren Kreis sie wunder
Ihrer Liebe ewiges Glück

Ist dein Herzensfinnen Treue
Hinter wandre Deinem Leib;
Grüß den treuen Himmel Liebe
Mache ab Talent Todesglück!

Ja du bargna Gelbat wanda
Bild in Dünkla näs dein Hayst,
Lib di hast ein Krayga nadt,
Traün Jaadt und Liba glaübt!

Wohin?

Wohin dü wäschandar Bruad, wohin?
„Zwätten, Jeiab di Lafa,
Will wagan wail ich müdi bin,
Jen fiban Bruad."

Wohin, dü wafandar Wind, wohin?
„Weit, weit fienin, üb Land,
Will wehen, weil ich müdi bin
Den niann' Lufan wand."

Wohin, dü gisandu Wolka, wohin?
„Ich, wäsch nin dünnab Feld
Dort wart ein, weil ich müdi bin
Jin Bäsingerty Lebalt."

Wohin dü fleingandar Vogal, wohin?
„Fich, in das Wanedab Nasch,
Will fischen ich ein, weil ich müdi bin
Jen Kraft minan fignan Zwingi."

Und dü minina Tanka, wohin? wohin?
„Hoch üban di Wolkan Jiandi —
Dort wirt ring, weil ich müdi bin
Jin wingis Liabi nuf!"

J. Sturm.

Für die Verwundeten auf dem Festmarkt
in Breslau. 1871

Als ich Tags gegen Abend
Langsam durch Pflanzwitz bin,
Führte mich mein Weg grade
An dem Odem Ufer hin.

Unterm Festmarkt. Alle Kasten
Standen Fisch an Fische dann,
Kinder jagten laut in Räumend
Sich den Zaun entlang.

Uns an einem Kahn vorüber
Schwamm, es regte sich kein Land,
Und da haben uns dem Kasten
Einen Häring vorgespannt.

"Ei" die schönen Fische dacht ich,
Eben, als ich einen sah,
Auf dem Grund das Häring bleibend
Packt, — was unterdes ist da?

Ärmlich, fremd das Kahnlein
Gleiten schon durch hin,
Wie in einem Nest beisammen
Und — die zugestorn Zill Lorgin

Einzig nur allein Lämmchen
Sind die schmucken Leute da,

Einig zugesetzt, Summ die Rechen
Schnuppen, ist das ganze Nest

Das den Kinder Augenscheine
Lustschloß ist Landschuh Spaß,
Glaub als wenn wir schnuppe Esseln
Unsere daffnen Balder Schnaz.

Glaub wir wenn sie nicht umfinden
Walsche nuß, sind ja Esslust,
Ihre Feigenschen vollbrachten
Für uns Essen, gilt schon nicht.

Ihr gurischer Journalisten
Die ist frisch uns Witzen Igst,
Speckbat, Schultat, ihrer Landtschs
Volks Parliamentarisirt.

Ist nicht uns an Kopf nicht Fesseln,
Soll uns nach Breuschtat sein,
Was sich innichen sat begraben.
Dann ist neuer Münzen klein

Schluß den armen Kindern
Jetzt als Lasten in schweren Schoß.
Ihr Dummen sollen Kinnschen
Nichten allerzeuch wie Nu!

Gruss! das kommt in die Lüfte
„Unsern schwarzen Kranz dort!“
Eilig suchen sie zusammen
Ihren Raum und rauschen fort.

# # #

Ob sie sich vergnügt haben
Was mir nichts zu gefallen?
Immerhin die einsten Gesichter
Machten sie zu schwarm Gold.

# # #

Augenglüh vom Abendrothe
Hand in innigst schwer Lust,
Nachtschlund! Nachtschlund! über Alles
Klang muss nach in tiefster Lust.

Holtei.

Riga den 10ten April 1841

Welkes Blatt.

Du kleines Blatt, vom Wind umhergetrieben
Auf kalten Pfad, ohne Rast und Ziel –
O, sprich! wie bist du so allein geblieben
Und hattest des Gefährten nicht so viel?

Wo ist der Baum, der noch vor wenig Tagen
Auf schlanken Zweigen dich getragen hat?
Auf seinen Zweigen freudig schlummernd lagen,
Wie Herz an Herz gedrungen, so Blatt an Blatt.

Hat Leichtgesinn, Mutwill dich so getroffen?
Riß wild ein Sturm die grünen Blätter ab?
Ach! manches Herz so treu an Lieb und Hoffen
Stirbt wie der Baum – fällt wie das Blatt

in's Grab –

Fällt nicht Ihr Blick auf dieses welke Blatt,
mit dem so manche Reminiscenz bevorstand zu vergleichen ist, denn erinnern Sie sich, liebe Frau Doktor Schw, des Spaziergangs dahselben, wo um Ihre freundliche Zumeigung bittet

L. P.....

Riga d. 11ten Septbr.
72.

Das Perse-Thal in Kokenhusen.

O wie lieblich, traut u stille
Liegt du, Heimats Hirtenthal!
Bäume dunkelgrün der Laubdach Hülle
Hier der Mittagssonnen Strahl.
Singvögel singsam von Gipfeln
Lobgesänge, — überhallt
Von dem Laub der Bäume wilden
Stille Flur u Heimatwald. —

Nun das Rößlein munter walle
Schlängelt sich durch Ufergrün
Über Steingrab Gerölle
Lustig rauschend rasch dahin. —
Und in jenem dunklen Leuchten
Spiegeln sich so wunderschön
Mit der Sonne Purpurglühen
Die belaubten Talhaupthöhn. —

Laubumhüllte Gipfelhirten
Lehnen lange dann hargabrung
Hier zur memmelnden Lubbarda,
Zur umflochtnen Rigabaal;
Und manch' ruhiges Belvedere,
Hoch an Gipfeln Talhauptwand,
Läßt uns blicken in die Ferne
Soweit der Thal u — wenn uns Land. —

Wenn sich dämmt, wohlig Dämmrung
Niedersenkt auf Heer u Hain,
Hell der Vögel Lobgesangschall
Und das Mondes blauer Schein
Durch der Blätter dichte Hülle
Zitternd fällt ins dunkle Thal
Und im hohen Rigahalle
Silbern glänzt der Wasserfall;

Wenn ins enge Mörtnerla, Kriegsgurgl
Vogt in Walla, Bräun in Kraus
Hüftund Lisbawerta tanzgen
Löcher bekommt vom Windabschuss,
O dann füllet sich das Krämerhaus,
Bäck in Krämbuden mehr Herz
Und auch dieser magere Körnerer
Habt vor Gnist sich Hirnalwörter.—

A.

Maienthräne.

Mädchen, hast Du jüngst geweinet?
Sieh, das Auge Thräne blinkt,
Wie der Thau Dir's Veilchen färbet,
Das in Thränenkelche blinkt.

Ob die kranke Nacht Dich quälte,
Ob der Morgen Leid Dir bringt,
Hat's Dich Leid, hat Lust Dir Thränen
Und Dir Seufzer abgezwungt.

Doch die Maienthräne glänzet
Schon Herz und Auge hell,
Sieht mit Herz die Sonne wandeln
Quillt so freiwillig schnell und.

Freudig nun sieht Du in die Runde
Lieb zum Rand das Meer sich ziehn,
Und der volle Busen wallt so
Dann so golden still und mild.

Leicht ist jetzo Dir Gemüth worden,
Und die Thräne grünet fort in Treibe-
Und es grünet rosenfarbig Freudig
Auf der Brust, die Blümlein blinkt.

Mädchen, denk die wunden Thränen
Auf des Dichters fernen Sitz!
Mädchen, denke seiner Thränen!
Und Dir weinend nicht gesitzt!

Grün.

Freudiges Kind.

Ich freue mich jeden Tag und Abend und Morgen,
Und jede Nacht und Stunde und Minute.
Ich freue mich, es ist mir angeboren,
Mich ungeduldig ist die Freude in mir.
Ich freue mich auf die Kinder, auf den Augenblick
Auf Groß und Klein, auf den andern Geschick.
Vom Jahr, das Kinder bringt, von jedem Tag
Und auf den Sommer, auf den Herbst, den Schnee,
Ich freue mich, wenn das Jahr zu Ende,
Und auf das Fest, darauf die Freude.

Es gibt ein Plätzchen für Kinder
Von Herz zu Herzen gesandt,
Das findet morgendliche Kinder
Und kündet ein fleißiges Kind.

Es gibt einen Kinder Gedanken
Einen starken, holden Verein
Der schließt es nicht aus, das Plappern,
Und schließt die Kinder nicht ein!

Noch gibt es ein Feuer, entzündet
Am heiligen Abend schon,
Und wenn in Kinder sich verbindet
Bleibt ewig verbunden sind.

Sophie Petit.

Der Zigeunerbube im Norden.

Fern im Süd' das schöne Pyrmont,
Pyrmont ist mein Heimathland,
Wo die schattigen Kastanien
Rauschen um das stolze Schloss,
Wo die Mandeln süßlich blühen,
Wo die heiße Traube winkt,
Und die Rosen schöner glühen
Und das Mondlicht goldner blinkt.

Und nun wandr' ich mit der Laute
Traurig hier von Haus zu Haus,
Sag dem hellen Burgherrn leise
Freundlich was mich hergetrieben.
Gastlich reicht man mir die Gabe,
Mündlich preist man mich glücklich,
Ach, den armen braunen Knaben
Will kein Herzog nur erblicken.

Dieser Makel drückt mich nieder,
Dass die Mutter mich ausstieß,
Und die alten bösen Hexen
Hab ich allzufrüh verlacht.
Jammernd in der Wüstenei
Rufe ich den Vater an:
Ob der Heimath muss ich fliehen,
Ob das Land soll Heimath sein!

Als beim letzten fruchtbaren
Mai das große Burgenfest,
Hab ich singend das allerbeste
Meiner Lieder aufgespielt.
Begeistert hat die Paare schwingen
Der Abendsonne Gold,
Und auf meine dunkeln Wangen
Hab Thränen sie gerollt.

Ach, ist Klopstock bei dem Klange
Von des Vaterlandes Lust,
Beim Gesang von Mordarschlange
Seiner schmutzigen Brust,
Wo sich bei der Väter Leichen
Seine Füße heftig sträubt,
Und das Knarren mit den Eichen
Gräßend dem Gesange stäubt.

Rhein! Du heilig ernstes Wogen
Länger hält mich's nicht gezähmt;
Will ja jedes Lied sagen,
Daß mich nur das Heimweh grämt.
Fort zum Rhein! Fort nach Bonn!
Unter den Platanen
Muß ich recht begraben sein.

(E. Geibel.)

Mathilde Newman Sherwood.

Lust und Qual

Was ist Leben? – Leben ist die Quale,
Ja wo der Geist sein Walten weiht,
Die Sündenschuld ist auf dem Pilgerwege,
Gemeinschaft mit dem Herrn gemacht.

Was ist Sünde? – Sünde ist der Engel,
Der mit der Leben Licht entwich Gott.
Der uns verleitet: Vergänglichkeit suchend Nichtige
Der Wiedergeburt Glück, so ihm entgeht.

Was ist Liebe? – Liebe ist die Sonne
Die mit den Strahlen Herz die neue Welt umwebt,
Kraft ist sie Dasein, Duft dem Eigenthum.
Verbindet sie Herz, so entzweit sie ewig Feind.

Was ist Hoffnung? – Hoffnung ist Blumen
Im bösen Winden auf der grünen Heid,
Ein Himmelbild, wenn Herz sich gesund fühlen
Ein bessres Ich, der Seele sich erkennt.

Was ist Glauben? – Glauben ist Versinken
Ins Innere, wo der Geist mit ewigem Leben
Der Seele Einigt, der Welt die Seele Weihung
Die Herz-zu Herzensgluth die Hoffnung wird.

Lübeck d. 15. Sept. 1847. Ernst Gülzkow zur Erinnerung

Hans und Hänsin.

Als Hans Hochzeit hat der Hans
Und die Hänsin hat Hochzeit
Und wer kommt zu seinem Schatz?
„Bitte mich um's Leben."

„Bald nun wird der Kirschbaum blühn,
„Frühlingszeit ist so vergnüglich
„O, wie lieb ist jedes Grün
„Auf den Wiesen ganz vergnüglich."

Spricht die Hänsin: „„Lieber Mann
„„Denke jetzt der neuen Pflichten,
„„Sorgen wir auf's Jahr an
„„Uns ein Kindchen einzurichten."

Spricht der Hans: „Der Garten kann
„Ihm bestens Früchte spenden
„Und der Mann der Ruhe gönnt,
„Singt den Weibern ab und Müttern."

Spricht die Hänsin: „Ja Lieber
„„Will ich bei der Arbeit scherzen
„„Und du willst nur immerdar
„„Zwitschern und Reimen schmieden."

Spricht der Papst: „Ich will dir hier
„In zwei Worten kurz berichten:
„Für den Papst ist das Pfaffier
„Für die Papstin sind die Pfaffen."

A. H. Maier

Dies kleine Gedicht dürfte sich
nicht fassen, als Erinnerung an den
Sommer 1845.

Dora Mayr.

Der Gärtner.

Ich zog mir Reb' am Zaune
Und was sich nicht wollte winden,
Von Ranken rauh meiner Laune
Lagen ich dann umbinden;
Und dachte für mein Wissen
Daß es nun fröhlich blühen.

Doch bald sah ich gesinnen
Das ich umsonst mich mühte;
Nicht war ich umzubinden
Was nur am Himmel blühte.
Drum, was ich hier gedichtet
Nach seinen eig'nen Gedanken

Fr. Rückert.

Ourika.

Vous, dont le cœur s'épuise en regrets superflus,
Oh! ne vous plaignez pas, vous que l'on n'aime plus!
Le triomphe d'un jour vous donne l'honneur,
Et celle qu'on aima, peut être aimée encore.
Moi, dont l'exil ne doit jamais finir,
Seule dans le passé, seule dans l'avenir,
Traînant le poids de ma longue souffrance
Pour m'aider à passer des jours sans espérance,
Je n'ai pas même un souvenir!
A mon pays dès le berceau ravie,
D'une mère jamais je n'ai chéri la loi,
La pitié seule a pris soin de ma triste vie,
Et nul regard d'amour ne s'est tourné vers moi!
L'enfant qu'attire ma voix douce,
Me fuit dès qu'il a vu la couleur de mon front;
En vain mon cœur est pur, le monde me repousse
Et ma tendresse est un affront.

Une fois à l'espoir mon front osa prétendre;
D'un bien commun à tous je rêvais la douceur;
Mais celui que j'aimais ne voulut pas m'entendre
Et si parfois mes maux troublaient son âme tendre
L'ingrat! il en appelait sa sœur!

Une autre aussi l'aima; je l'entendis près d'elle
Même en voyant mes pleurs bénir son heureux sort.
Et celui dont la joie allait causer ma mort
Hélas! en me quittant ne fut point infidèle!
Je ne puis l'accuser; dans son aveuglement
S'il a de ma douleur méconnu le langage,
C'est qu'il croyait le cœur promis à l'esclavage
Indignes de souffrir d'un si noble tourment.
Malgré le trait mortel dont mon âme est atteinte
Auprès de ma rivale on me laissait sans crainte.
Elle avait vu mes pleurs et les avait compris,
Mais à sort d'égalité, ô comble de mépris!
Charles, je t'adorais et ton heureuse épouse
Connaissait mon amour et n'était point jalouse.

Que de fois j'enviais la beauté de ses traits!
En l'admirant mes yeux se remplissaient de larmes,
Et triste, humiliée, alors je comparais
Le deuil de mon visage et l'éclat de ses charmes.
Pourquoi m'avoir ravie à nos sables brulants!
Pourquoi les insensés dans leur pitié cruelle
Ont-ils jusqu'en ces lieux conduit mes pas errants!
Là-bas, sous mes palmiers, j'aurai paru si belle.
Je n'aurai pas reçu de ce monde abhorré
Le dédain protecteur et l'ironie amère,
Un enfant sans effroi m'appellerait sa mère
Et sur ma tombe au moins quelqu'un aurait pleuré.
Mais que dis-je, ô mon Dieu, le désespoir m'égare,
Devais-je grand aux Cieux la palme se préparer
Lorsque tu me promets un bonheur immortel,
Regretter la patrie où tu n'as pas d'autel?
Ah! du moins qu'en mourant tout mon cœur t'appartienne
La plainte, les regrets ne me sont plus permis,
Dans les champs paternels à d'autres dieux soumis,
Je n'aurai été qu'heureuse, ici je meurs Chrétienne!

Delphine Gay. —

Mailüfte.

Wenn Mailüfte wehen, zerfegt der Schnee,
Die Veilchen, die haben die Aeuglein in der Höh';
Die Vöglein anstimmen den Winter ade Lied —
Jetzt wandern sie munter ihr Singen ade Heimat!

Der Mai unsres Lebens wird Jugend genannt,
Man klagt nimmermehr, daß so schnell sie verschwand,
Doch wenn man sie zubringt durch nichtigen Gewalds —
Laßt Jugend in Herzen, wird nimmer man alt.

Wenn Rosen uns blühen, wird's Herz nimmer kühl,
Die Rosenzeit ist ja die Zeit für die Lieb',
Doch blühen die Rosen allherrlich so schön,
Die Lieb' blüht nur einmal, nur ganz zu vergehn!

Der Mai unsres Geistes ist Hoffnung allein,
Uns wärmt's belebt ja ihr himmlisches Scheinen,
Denn atmet der Mensch so verklärt, so frei,
Wenn Hoffnung mit Macht — denn blüht da der Mai.

Und wie, wenn erquickend der Mailuft weht durch,
Die Farben des Lenz, den die Erde durchdringt.
Auf diese Erquickung dem Menschen erscheint,
Der freundlich die Heimat mit Veilchen bemalt.

Der Frühling kommt stets, ist der Winter vorbei,
Der Mensch jedoch hat einen einzigen Mai,
Drum pflegen die Hoffnung in jeglicher Zeit,
Nur der Mensch, wenn er fortlebt — so kommt er nicht um.

Dann Vögel, dann küsset der Frühling so mild,
Hoch jauchzet die Luft ihm, von Freuden erfüllt,
Wenn Veilchen seiner Kinder ihm Festtag verhüllt,
Blüht wenig der Mai in schönster Gestalt.

Und ist es vorüber, verstummet sein Gesang,
Küsst nicht mehr sein Kind, wird es schöner gelang,
Dann welket es an dem Tag, was längst schon verbi,
Dann bleibt ihm Erinnerung der freundliche Mai! —

A. T.

Riga den 2ten Juny. 1850.

Wenn einmal, wenn die goldnen Träume
So lang' schon Jahre hier verweilt, die Rose,
Die noch nur Knospe, voll Duft und Leben
Zum Strauß, zum Kranz, auf Locken hingewunden.

Die Liebe wohnt, die Treue, die Gesinnung,
Lebendig hier im Herzen unsrer Rose,
Im Lieb- und Segnen übt die feine Rose,
Und aus dem Traume bleibt ein Leben stehen.

Im Traume muß das Leben dir gelingen,
Wenn Jugend, Hoffnung, Klärung hier beginnen,
Und dann — wenn die Rose voller Leben.

Das Herz hat uns seine Pforten, wo das Kind
Dem Leben dringt, dann wird das Kind wissen
Und was die wenig liebst, ist wenig dein

Emanuel Geibel

Mathilde Freiligrath
geb. Grosser

Das ist's, was an des Manzanares
Ufer oftmals läßt anziehen,
Daß sie dem Kommen wie die Luft
Vergißt in wenig Tagen.

Und ist das Schmerz, um den es weint,
Dem Herzen noch so heilig —
Das Vogel singt, die Sonne scheint,
Vergessen ist es eilig.

Und war die Sünde noch so süß —
Ein Wölkchen kommt gezogen,
Und vom gebäumten Paradies
Ist jede Lust verflogen.

Und fühl' ich das, so weiß ich kaum,
Was wirkt mir dieses Schauen,
Daß gar so kurz der Sünde Traum,
Oder so kurz die Trauer?

Juital.

Zur Erinnerung an

Lindenfelden 22ten März 1860. Aminta Landes.

Die beiden Engel.

O kennst du, Herz, die beiden Himmelsengel,
Herabgestiegen aus dem Sternenkreis,
Hilfsbereitschaft und Freundschaft mit dem Lilienstengel,
Entzündend Liebe mit dem Rosenreis?

Schwarzlockig ist die Liebe, feurig, glühend,
Schön wie der Lenz, der festig sprossen will;
Die Freundschaft blond, in sanftem Purpur blühend
Und wie die Sommernacht so mild und still;

Die Liebe wie brausend Meer, wo wie Gewimmel
Vielhundertfältig Woge an Woge schlägt,
Freundschaft wie tiefer Bergsee, der den Himmel
Klar widerspiegelnd in den Fluthen trägt.

Die Liebe bricht herein wie Wetterblitzen,
Die Freundschaft kommt wie dämmernd Mondenlicht.
Die Liebe will erwerben und besitzen,
Die Freundschaft opfert, doch sie fordert nicht.

Doch dreimal selig, dreimal hoch zu preisen
Das Herz, wo beide freundlich eingekehrt,
Und wo die Glut der Rose mit dem leisen
Geheimnißvollen Blühen der Lilie sich paart. —

Geibel.

Freuda und Schmerz.

Zwei Kommen hat das Herz
Drin wohnen die Freud und der Schmerz
Macht die Freuda in der einen
So schläft der Schmerz in der andern
O Freuda hebe Acht!
Sprich leise
Dass der Schmerz nicht erwacht.—

Danken Sie zurückdenken die die in Lindenhof
verlebten Tage, die Sie uns durch ihre Gegen-
wart so lieb werden liessen und machen
Sie alsdann mir freundliche Erinnerung
Ihnen

Ihnen von Herzen zugethanen
Märy Freudas

Klosse.

Hinz, wo mit hohes Schönheit prangt
Die ganze Natur erschmückt,
Wo Augen Reiz so lieblich lacht
Und allen Herz entzückt,
Wo frey von trüber Zwietracht flieht,
Wo Harmonie ertönt,—
Wie kömmt's, daß du so traurig bist,
Da Alles froh erscheint? —

Verschwunden ist dein Lust,
Dein Lachen und dein Scherz,
Nicht kannst du dich heiter freuen,
Nicht Ruh' dann mehr dein Herz; —
Wenn deine Lieblinge dann um dich
Auch deinen Namen nennen,—
Wenn sieht's die an den Augen an,
Daß du hast geweint. —

„O lasst mich seyn, — so wie ich bin;
Nicht Klage ist meine Glück,
Gebt mir nur Luft und Sonnenschein,
Genießt den Augenblick. —
Was nützt denn Ruh ob Trübsal erscheint
Mein Aug', — ob Herz mein Schmerz? —
Und hab' ich niemand mich gewonnen,"
So wird mein eigner Schmerz. —

„Wenn Wehmuth tief den Busen füllt,
Wie kann der Frohsinn seyn? —
Oft füllt sich selbst der Sonnenschein
In düstre Nebel ein. —
Wenn Freund nicht, wenn ich Hoffnung verlieren
Und Thränen fließ dann Schmerz; —
Dann Thränen fließen gar so süß,
Erleichtern auch das Herz!" —

H. —

Vom Dichter am Rhein.

Der Rheinischen Liederkranz Mit Schneckenburger's, in seinem Willen, seinem schönsten Liede, dem Lied Gerok, zur Weihnachtszeit herausgegeben worden. Folgendes ist die „letzte Zeile" des sterbenden Dichters:

Wenn ich einmal sterben werde
Weit von meinem Vaterland,
Legt mich nicht in fremde Erde,
Bringt mich nach dem heimischen Strand;
Meines Herzens Flammen löschet
Einzig die Germania,
Drum, wenn mich Tod den Raben mischet!
Bei meinen Väter den Raben mich!

* * * *

Wenn die Uhrbal dann vorgehen
Ob dem heil'gen Rheinstrom Klang,
Lasst, o Gott, ihn aufersthen,
Meinen Schatten, stille bleibt,
Dass er seinen Platz verlasse
An dem heimischen Gestade,
Rasch hinüberschwebe zum Grabe,
Herauf auf die Wellenwirbel.

Riga den 10ten April 1871.

Landseer pinx. Frommel. Hessloehl sculp.

DER POLITISCHE SCHUSTER.

Das Publikum.

Das Publikum? — Es ist ein Mann,
Der Leder weich und gar nicht kann.
Das Publikum? — Es ist blos ein Schein,
Das nichts vermocht, als Zwietracht sein!
Heut ist das Publikum ein Kind —
Heut so und morgen so gesinnt.
Das Publikum? — ist eine Magd,
Die Brot als ihrer Herrschaft klagt.
Das Publikum ist nur ein Knecht,
Der, wo sein Herr Lohn findet, recht.
Das Publikum sind alle Leut',
Drum ist es Dumm und auch gescheidt.
Drum ich gesagt, nimmt Keines Theil,
Denn Keines ist kein Publicum.

Der klagende Hans.

Warum mag es immer gehen
In der Welt das kleine Herz,
Wie es endlich ist geboren,
Will nun stets für Hand'n Schmerz.

Wer mag Leute so markten gehen
An die kleinen Herzensthür?
Es ist's der das Wort gesprochen:
"Nein, ich klopfe für und für."

Wenn das Leid nun rasten wallet,
Bei der Hand! hinaus, hinaus, hinab
Klopft Er, — seinen Reimen anstellet:
"Suche mein, den Du sie gab."

Wenn die Feste bangen pflegen
Eines Kind bewegt das Herz,
Eilt Er, klopfend ihm zu sagen:
"Traue mir, dem himmelwärts."

Wenn die Last den Wert niederdrücket
Auf den Herzen nimmt den Lauf,
Heißt Er klopfend, mahnend, dringend.
"O! vergesse sie, nimm auf!"

"Nimm ihn auf, und lass ihn immer,
Für uns seine Reimen singen!

Dann wir Herzen machst du immer
Lieb Ev. wir Habe Briefe. —

Dann steigst selbst nieder zu suchen
An die Himmelsgarten an,
Und Er fällt uns so ausgraben:
"Klopft, so wird Euch aufgethan!" —

Friedrichshof den 26sten Sang. 1860.

Die Götter wandeln in nie Gnaden Hand,
und Schmerz, sie wandeln in unsanden Band
des Menschenherz.

Am Sylvesterabend.

Trauter Schwester! – Auf der Zeitströme Wallen
Krümmte wieder eines Jahres Riesin sich,
Und ein neuer Jahn in Donnergrollen
Stieg am fernen Horizont empor. –
So weist von nimmerschwindenden Aeonen
Tag sich Tag ins Stets, in Jahr auf Jahr;
Alles schwindet hin! – Nur ewig Thronen
Jahre wie Gott, und Hymnen, unverbrüchbar. –

Was die Zeit trägt, – es muß vergehen;
Unbeständig ist vergänglich
Alles, was unter diesen Himmeln lebt,
Alles, Alles, was die Erde umschließt. –
Und für unsere hingerafften Tage
Dann weht ihr nie ein Frost erblühte,
Dann weht Zeiten hin in Nacht,— nirgends
Jahre wird trunken schon von unseren Lippen. –

Darum auf zum Quarz aller Dinge,
Der allein unverbrüchbar besteht,
Auf zu Ihm, dem Herren der Welten, Dringe
Heißer unser glückbeglückter Gruß,
Rollen drückt für Deine Gnade in Güte,
Und mit Frohsinn, glückbeginnen Vertrauen,
Daß wir Freuden viel und Leid bestehen
Vor des Lebens Umgewitter in Gefahr. –

Ach! Auf dieser Erde dunklen Räumen
Bleiben alle wir voll Unvollkommenheit,
Hingewiesen von Deinen Hoffnungsträumen,
Auf des nahen Jahres Wärmelicht. –
Hoffend seinen Sonnenstrahl golden Strahlen
Werden unsere Trübsal Nacht durchdringen,
Und das Glück auf reich gefüllten Schalen
Uns das Labsalbrünnlein Leben weihen. –

Doch wie oft trügt nicht der Hoffnung Schein,
Gibt statt Lust, Schmerz, statt der ersehnten Ruh'! –
Trüg' ich mich, – wie wünscht', – dennoch immer
schläft mutzagend ich die volle Nacht. –
Denn die Hoffnung nur in unsrer Glaube
Haltung schenkt das angequälte Herz,
die allein sind', die vom Todesraube
unsrem Blick entnehmen könnte. –

Darum, weil du sorgen, ängsten wiedar,
Trübsal schauen, – meine Braut dürftest,
da der Sonne Küssen lag' auf meinen
Mit entbrennend, gläubigem Gemüth. –
Ich allein hat ja die Macht in Händen
die zu erfüllen, was das Herz begehrt;
so allein kann unsre Liebe enden,
so ist's, wie und Freund' in Glück bestehen! –

Mög' er trostend dich nicht verblenden,
deine Hoffnungsträume all' zerfällen,
Reich mit Freunde deine Tage schmücken,
deine Herzens Trübsal Abschmerz stillen. –
Mög' mit der neuen Rosen Sonne
sinn neues Leben dir erblühen,
und in Fülle, ungetrübter Blume
deiner Tage Wunsch entsprießen. –

Und sollt' Mondes rund dich gestalten,
als mit frommem Herzen du gehofft;
Mondes Leiden sich noch festerhalten
da, selbst wünd' nahen unverhofft;
auf es sei's, die dann dein Blick gewandt,
so ja lenket unsre Hilfe haben;
so ist's, wie und Freund' in Treuen Jundt
und wär so süß, – wie ich es wünschen! –

A. W. H. –

H. Julius

Am Abschiedsabend. –

(Am meinem Geburtstag.)

Heute, wo von Glanz umflossen,
Holz in seiner Majestät,
Auf der Kerzen Mitte aufgesprossen,
Aufgeputzet der Christbaum steht;
Oder wo in niedrer Hütte
Nur ein Lämpchen klein
Auf der braunen Tische Mitte
Gewährt ein mattes Scheinen;

Heut' vom Norden bis zum Süden,
Im vom Osten bis nach Westen,
Heimwärts Jedermann sich eilet
Jeder zu seinen Lieben. –
Um den Christbaum Lichtgestalten
Jetzt lebendig Jung und Alt,
Und der Kerzen Rosenfalten
Jedem neu den Augen strahlt. –

Doch in meiner Heimatklause
Scheinet heut' kein Lichterschein;
Fremden in dem dunklen Hause
Scheinet mir verödet sie allein. –
Denn ich weiter nirgends finde
Licht der alten Liebe Glanz,
Und zerstreut mich weiter Winde
Hat der trüben Kleider Fetzen. –

Doch lass nicht das Trübsinn Schalten
Deinen Mut in kalten Zeiten;
Schwermuth nicht die Brust dir spalten,
Traute Thränen zu vergießen. –
Sehe auf die heiteren Menschen
Wie sie glücklich, heiter sind,
Suche Versöhnung zu versenken,
Freue mit den Frohen dich. –

Füllt das Christbaumlichtgeflimmer
denn nicht mein Herz,
glänzt das der Flamme Schimmer
traulich, mild vom Himmel her. –
Und ist fallat Lichtgefunkel
Hoffnungsfreudig wie als Kind
durch das Leben tiefstes Dunkel
gütig allen Menschen send. –

Darum, lasst das Jagen Ihr
nicht müd und mit Druck hinjagen
und im Herzen guter Traum,
Liebesdrang und wahre Scham. –
Sieh, wie ist sie so verlassen
heute in der weiten Welt;
keine Hand treu ist erfassen,
denn Gold nicht sorgt bestellt.

Einsam ist mit schwerem Herzen
Handeln ist die Abschiednehmung,
schon dem selben Schein der Kerzen
Leuchtet Trostesmut lautem Klang. –
Blicke durch das dunkle Fenster
auf den Christbaum lichtes Feuer,
auf das Kindlich, frohe Treiben,
wo auch jedem Wünsch lacht. –

Und die Lust der frohen Menge
Tönt verhallend in mein Ohr,
Küsst im innigst Herzens Enge
auf der Freunde Hand zuvor. –
Denn ich freien bei andern Freunde,
Mitumschlungen andrer Lust,
Gleicht so, – selbst bei nächsten Freunde, –
Einsam Sorgen in die Brust! –

L. W. H. –

Ruhe in Gott

Auch die selbst strahlst du nun umgeben
Licht zu schöpfen, Friede, Freud und Glück,
darum zu dem Quelle deines Lebens,
fleh du, zu deinem Gott, zurück.
Dasein, wo dein Leben angefangen,
dasein suchte Hoffnung und Verlangen,
deine Seele findet dann erst Ruh,
Wendet sie sich ihrem Schöpfer zu

Ohne ihn, du kannst nicht zu ihm gehen,
denn du findest nie mit ihm Gemeinschaft
Zwischen dir und ihm die Sünde stehen.
Sieh' da nicht die Liebeshand durchbohrt,
Deinetwillen, hat dich voll Erbarmen,
Ruf zu Gott mit seinem Liebesarmen,
Der die nächste Gemeinschaft zu ihm schuf,
Als der Mittler deiner Sünde trug.

Sieh, so gab dein Schöpfer dir das Leben,
Und dein Heiland gab sie dir noch einmal

Und so will dein Gott uns machen die gaben,
seinen Sohn durch seinen Heiligen Geist,
seinen heiligen Geist, den Geist der Wahrheit
der dem Bösen Rat, dem Geiste Schwachheit,
Kraft und Trost zu allem Guten gibt,
Und dich lehrt, wie dich der Vater liebt.

Und nun bist du zu der Taube gerufen
Umgeschaffen durch den Sohn der Zeit
Dass deine Glieder Feuerflammen
In die wannenvollste Zeugkraft;
Lässt dich Salz und weit Gott anschauen,
Dürft dich mit Feuerzungen taufen,
Und gewürzhaft in der Taube Kreis
Dass in Hoffnung deine Saligkeit.

Darum suchst du Ruh, suchst sie nimmer
Warten in die Felsen nach in der Wald,
Dass ein Bächen macht die Ufer schimmer,
Ist mit tausendfachem Weg umgellt;
Dass ein Bächen macht voll Mut und Freuden,

Aber ist nie wieder Schlaf dann Traum,
Glaubst du nicht daß ein Wunsch dann suchen macht
Schlaf und Traum die Ruh gefunden hat?

½

Hast nie Kindlein in die weiche Wiege
Wiegt' als mit Sang und Spiel und Tanz,
Aber sinke, ob's nicht Sanftre liege
Stille schlummernd an der Mutter Brust.
Wo's den rechten Labetrank gefunden,
Will es munter schlafen, traut, gesunden
Dacht wandt seinem Gott sich zu,
Nur in ihm ist stets die rechte Ruh'.

Spitta

Der Freundschaft Versprechen ist Verpflichtung
Der Trennung Trost Wiedersehen!

Liebes Wanda, meine geliebte Freundin
wende ich oft gedenken müssen, wenn die
das liebliche Landschaft wandeln, wie
wo in der Sonne weilen, und dann ob
nicht Hier geschehen, auch Gottes schönes Tal
dann in unsere eigentliches Heimath.

Bromberg d. 27 May 1860.

Ihr treuer Freund
Hans Le Sonolowski

An einen Jüngling.

Jüngling ich grüße dich.
Jüngling mußt du mich
Bis einmal jünger unsterblicher haben
Bis einmal Hesperus einmal Abraham!
Wie das Leben fischangelnd einmal Reimar,
Auf feuriger mit einem Blümlein Bleiche,
So ist es auch Jüngling in meinem Traume,
So wird uns mit Herz wieder jung und grün.

Aber mit Lächeln stille Thränen
Und mit Blättlein lebendiges Grün,
Es sind vergängliche schöne Träume,
Die keine Fremdheit schnell entblühen.
Kannst nicht mit heiliger Mirtha mitten?
Auf einem Springen mit Rastigall Liede,
Und in das wirbelnden kalten Grab
Nicht sinken und blühenden Leben sinab.

Aber mit Kümmernd unsterblicher Schmerzen,
Und daß sie vergänglich ist, diese Lüfte!
Bleibt ab vom Jüngling in meinem Herzen!
Bleibt ab vom Jüngling in meinem Geiste!

Zur Erinnerung an Ihren Freund in freundlicher
Liebe verbunden M. Jakalowski.

Rawitsch d. 7ten Mai 1860.

Meinem Liebchen Stammbuch

Ihr sagt, mein Lieb kennt' andern Damen
Da seinen Namenszug gleich,
Schien diese wie' sie kaum die Namen
Der jüngsten Dichterreich.
Zwar kennt mich sie nicht Heinrich Heine,
Und trägt mich sie Gedicht,
Doch weiß sie wohl von einem Seinen,
Das süß zu träumen ist.
Zwar kennt mich sie nicht Heinrich Laube,
Und trägt mich sie Gedicht,
Doch weiß sie wohl von einem Lauben,
Das süß zu kosen ist.
Zwar kennt mich sie nicht Gustav Kuehne,
Und trägt mich sie Gedicht,
Doch nennt sie öfters mich schon süßen,
Wenn ich sie heiß geküßt.
Und weiß sie, bis zu dieser Stunde,
Auch nichts von Doctor Mundt,
So gab sie mir doch schönsten Lohn
Von einem rosigen Mund!

Roman Freiherr Berlepsch

Heilkraft schlummernd gewiß im mancherlei bescheidenen Pflänzchen ist,
Daß mir glücklichs Blick einst noch gewahrt und wachsen,
Will schlicht zugesellt ein Platz der schönsten Geschenk,
Die sie das Zufall wandt, oft in den wandlichsen Bund!

Dem Freunde ist die höchste Wonne,
Wenn er die Freundin heiter weiß –
Ein Strahl von ihrer Glückes Sonne
Fällt auch auf seinen Lebenskreis.
Du, Mitgefühl in Lust und Schmerz
Erfreut und tröstet jedes Herz.

Carl Foerster
gradt. Arzt

d. 16. Mai 1849.

Der Mensch in seinen Lebensjahren. –

Als der weise Schöpfer seine Schöpfung bis in alles vollkommenst fand, setzte er den Menschen in alle Verhältnisse von sich, und die Lebensjahre in die Lebenszeit verschieden zu bestimmen. – Der Mensch trat sein von den Händen in Hause Jahre in Weisheit in Bilde: „Der Mensch bist der König der Schöpfung, die „die Vernunft in die Wissenschaft, alles Gestalt, die „wird die Gabe des Denkens in die Gabe des „Sprechens, die Zeit allen Unterschiedes; der Gewinn „des Feldes, des Aufsiegel der Luft, das Gewässer der „Fische in allen was im Wasser lebt. – Die Fruchtbarkeit „und Lebendigkeit, das Verdienst des Feldes in die „Früchte des Baumes sind drei Hauptstücke in seinen „Lebensjahren des Herren sollen seine 30!" –

Da trat der Mensch nun und zur Zeit in seinem soll in seine der König der Schöpfung in gemeinen und Wasser und Reich in Fülle, was nützt mir die kurze Spanne Zeit von 30 Jahren!? – So wandte der Mensch in betrachtete wieder die andere Hälfte, von denen Bilden in die Früchte nun weit längere Lebenszeit zeigte. –

Da sah aus endlich der Esel auf die Reise in der „Früchte sprach: „Du sollst Mühsal und Plagen ertragen, „sollst Lasten in Truppen, welche unter den Menschen „das Zeichen, sollst Spreizen abhauen in wenig „Rüge die Gemeine, magere Last auf Dornen in „Distel sei deine Speise in deinen Lebensjahren „auf seinen sollen seine 50!" –

Da fiel der andere Hälfte auf die Leben in Flehen: barmherzigen Schöpfer, soll ich so elend das Leben ertragen, soll sein Schmerz in Plagen vermehren essen in Distel, und nur so lange Leben führen? – O nein nur gnädig 20 Jahre von meinem Leben! –

Und der Mensch, der Lebensabwechslungen, trat vor in Gott um diese 20 Jahre, die der Esel nicht haben will, da in der gütige Schöpfer hörte in gnädigste Ihre Bitten. –

Nun kam die Reise auf den Hund in der Früchte sprach: „Du sollst das Haus hüten in auf dem Schutzmen gegen „Fallstricken, du sollst selbst dein Mond nicht trauen „in jedem Schatten vertrauen, keine selbst die morgen in „Leugnen in deinen Lebensjahren auf seinen sollen „seine 40! –

da fiel der arme Hund auf die Knie und flehte: Höre, gütiger Schöpfer, sollen meine Lebensjahre so klein sein, soll ich das Hund fühlen in dein Schoß barmherzig, Liebe gegen die Schöpfung verbellen, so entziehe meine Lebensjahre um 20. — Und der Mensch, der Lebensbejahung trat hervor und bat um die 20 Jahre, die der Hund nicht haben wollte, — und der gütige Schöpfer lächelte und gewährte die Bitte. —

Da trat die Katze mit dem Affen in der freien Szene: „Du sollst blos verbellen wie ein Mensch, aber du sollst blos „sinnlich sein, sollst mit gaukelnden Bildern nichtige „Lust, nie Befriedigung der Sinnen in deinen Lebensjahren auf Erden „sollen sein 60!" —

Da trat der arme Affe auf die Knie und flehte: Barmherziger Schöpfer, soll ich blos verbellen wie ein Mensch, blöde sein in der Schule der Sinnen in Ekstase, — so nimm von die große meiner Jahre nur 30. — Und der Mensch, der Lebensbejahung trat wieder hervor und bat um die 30 Jahre, die der Affe nicht haben wollte und der gütige Schöpfer lächelte und gewährte die Bitte. —

Als alle Thiere zogen von dannen in die ihnen bestimmte Schöpfung, bat der Mensch wie ein König der Schöpfung seine 30 Menschenjahre vorgelegt und in sein tiefes Inneres; da nahm die Katze von 30 — 50 Jahre und nahm auch der Mensch sich nehmen und gleichen, muß müssen gesellschaftlichen dem Laster zum Laben, da sonst seine genießen, schenken Freude wie Leiden, und in Sorgen und arbeit seine Brot, wie diesen das sind die Katzenjahre! — Und seit wie bis 50 Jahre attend aufnimmt, denn liegt der Mensch auf seinem Platze und bewacht die Hund, traurig wie Mond nicht, jede Schatten ist ihm unheimlich, wie Ball jede Nahrung von ihm genommen wie Lebens das sind die Hundejahre! — Lebt der Mensch über die 70, so verliert er seine Gedächtnis, er wird blöde und kindisch, gafft mit gaukelnden Bildern hinaus in wird wie ein Kind in Schoß der Kinder und der Thoren, das endlich sind die Affenjahre! —

Saphir. —

Logogryph.

Ein Lohn barg in Asiens Grenzen,
Wenn Früchte zeitig gar bekennt. –
Ein Liebes Thier, dem Tugendpflanzen
Wie Fuchs und Hyäzinthen Kennt. –
Ein Ort, in dem die Kunst der Mäuse
Mich oftmals freundlich umgaukelt. –
Ein Hahnenfüßl, das unsre Häuse
Mit Fleiß an Mauern Kletten beut. –
Ein Liebchen, das nie Bürgerpflichten
Verübet, Liebende Qual verfasset. –
Ein Frühlingsthier, mit saftem Munde,
Das Thau und Honig Flieht. –
Ein Mann, stolz im Gefühl der Würde,
Die seine Stellung ihm verleiht. –
Ein Strauch an Bächen, der von der Bürde
Des Fruchtbaus sich tief beugt. –
Ein Mädchen, das mit wundem Herzen
Sich flüchtet in den Wallenrod. –
Ein Berg, auf dem in Qual und Schmerzen,
Clemenens Sohn den Tod sich sog. –
Ein Strauch, den Frauen sorglich pflegen
Auf daß sie die Liebe schön beut. –
Ein Hund, in dem der Geist all Tugenden,
Daß oft der Holle Qual räuf stadt. –
Ein Maaß, das viel zu Herzen gehet
Dem Liebenden, die es nicht merkt. –
Ein Ding, das Wasser sich zu werden
Und doch nicht mehr den Kelch gabt. –
Ein Mann, der nach die größten Bücher
Noch alten Grundsätzen liebt. –
Ein Wörtchen, das oft Feinen Mund
Mit Scham so manchmal betrübt. –
Ein Mädel, die uns Lust zu Thränen
Den Liebenden so begierig trinkt. –
Ein Namen, der in meinem Herzen
Gar freundlich, lieblich klingt. –

Das nun genug! – Des Worts Gestalten
Freundin! du kennst mit Scharfsinn sie –
Wenn nicht, – so nimm die Deutung hin,
Die dir sie Zeilen in sich halten! –

7 338 567 12 324 578 213 7 334 7 567. –

Das Lied der Deutschen.

Helgoland d 26ten August 1841

Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt —
Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt!!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!!!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!!!

Hoffmann von Fallersleben.

Rügen d 16ten Sept 1841

Trost im Lieden.

Auch du Liebes Schwingen haben
Dich empor, o meine Hymne;
Auch du Liedes Schwingen streben
Von der Erde sich empor; –
Deinen Klagen, deinen Leiden
Bauen auf im Liederklange;
Wenn die Freuden alle scheiden
Bleibt ja Trost noch im Gesange. –

Schmerzlich ist's kein Herz zu wissen,
Das, von Mitgefühl durchdrungen,
Auch, wenn Leid wie Tränen müssen,
Thränenvoll mitklagen schlägt;
Das findet bei der Sehnsucht Schmerzen,
Bei der Stille entsagenden Pein
Auch das Liedes Trost dem Herzen, –
Dessen wird's vom Tod zu sein! –

Darum lasset mir meinen Lieder,
Stillet euch wehmüth'ge Pein für mir,
Schallt eure Klage euch für wieder,
Denn Trost ist für mir verborgen. –
Lasset im Lieder mich verstummen,
Wenn mir drückt's und preßt das Herz;
Die der Fühlung ist unempfunden
Als, was stehn schon meinem Schmerz. –

H. –

Abertrocken ist die dunn Lippe der Harfen,
Verschwunden sein Klang wie Silberhall Wolf;
Die sind die noch, die weiter Harfen,
Wenn Menschen Herz in nächster Nähe? –
Und hast du Herzen noch, so weinen, –
O weinen hast dich, ungehalten;
Doch nur dann Lieder der Menschen scheinen
Als wir die wie wir Leid gehalten. –

M6

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
POZNAŃ

K. 131
A.S.
13.02.15